Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 92 (1. Blatt) Dienstag, den 1. August 1916 44. Jahrgang.

An der Schwelle des 3. Kriegsjahres.

Die Taten zweier Jahre in Zahlen. — Fortdauer der Kämpfe an der Somme. — Das unvergleichlich schwere Ringen im Osten. — Wieder ein Zeppelinflug nach England.

Zum 1. August 1916.

Und wieder schließt sich eines Jahres Ring,
Des zweiten schon, seitdem in Sommertagen
Das ungeheure Wetter niederging,
Das eine Welt in finstre Nacht geschlagen.
Die Monde kamen unter Feuerglut,
Und brausend gingen sie und neue kamen.
Der Haß heischt Blut noch immer, junges Blut,
Wann endlich, wann wird seine Gier erlahmen?

Noch immer loht der Schlachten wilder Brand,
Noch immer steht des Kriegsgotts Tempel offen,
Wann kommst du, Frieden, wieder übers Land,
Du heiliger Gast, auf den wir alle hoffen?
Wie ist so zäh der Haß doch und der Neid!
Ob wir den Feind in hundert Schlachten schlugen,
Was kümmert ihn der Völker blutig Leid,
Die grauf'ge Frucht, die seine Saaten trugen?

Noch immer stehn sie rings um uns, erbost,
Und wehren sich, an unsern Sieg zu glauben,
Laß sie, mein deutsches Volk, und sei getrost
Und laß dir deine Zuversicht nicht rauben, —
Nein, deutsches Volk, der Herrgott läßt's nicht zu.
Daß Haß und Neid hohnlachend triumphieren,
Nein, deine Feinde überwindest du,
Und deine Stirne wird der Lorbeer zieren.

Schau auf das Kriegsjahr, das sich heute schließt,
Ja, sieh dir's an in allen seinen Tagen,
Wo ist ein Tag der Schande den du siehst?
Wo ist der Feind, der unsre Kraft zerschlagen?
Die Feinde kamen dräuend, Heer um Heer,
Sie wollten dich, mein Vaterland, zerschmettern,
Fest stand um dich die Gottesmauer her
Und schirmte dich auch in den schwersten Wettern.

Auf diese Mauer stürmen sie heran,
Mit ungeheurer Wucht sie zu zersplittern,
Geschah ein Wunder? Schaut das Wunder an!
Die Gottesmauer spürte kaum ein Zittern.
Wo ist der Feind, der sie zerstören mag?
Wer überwindet siegreich unsre Grauen?
Und kämen sie auch wieder Tag für Tag,
Es weicht von uns kein Stündlein das Vertrauen.

Und ob du, Albion, auch voll Eifer brennst,
Uns zu vernichten durch des Eisens Massen,
Ob du des Hungers grausiges Gespenst
Zu Hilfe rufst — wir tragen es gelassen.
Es hilft dir nichts. Nichts fruchtet dein Bemühn,
Und mögen deine Freunde sich verbluten,
Eins kann aus deiner Schande nur erblühn,
Des Völkerhasses neuentfachte Gluten.

Nun hebt im Sturme an das dritte Jahr,
Wir gehn vertrauend über seine Schwelle:
Bald kommt ein Morgen wunderhell und klar,
Dann klingen Friedensglocken jauchzend, helle.
Wie wird uns sein, wenn Gottes güt'ge Hand
Von unsern Seelen nimmt die Last des Krieges?
Wie wirst du leuchten, heilig Heimatland
Im Licht des Friedens und im Glanz des Sieges!

Uli.

* * *

Zwei Jahre Heldentaten.

Das zweite Kriegsjahr neigt sich seinem Ende zu und wir stehen an der Schwelle des dritten. Schwere Opfer an Gut und Blut haben diese zwei Jahre des grauenvollen Krieges dem deutschen Volke auferlegt, und es ist wohl niemand an der Front und in der Heimat, der nicht mit heißer Sehnsucht die Wiederkehr des Friedens wünschte. Das alte Lied: „Mach' End', o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not" wird heute mit doppelter Inbrunst aus vielen tausend Herzen zum Himmel emporsteigen. Aber nur ein Friede, der die politische und die wirtschaftliche Sicherheit des Vaterlandes verbürgt, kann der Not ein Ende machen. Das weiß unser Volk und es weiß auch, daß es nicht seine Schuld ist, wenn dieser Friede noch nicht gekommen ist. Der deutsche Reichskanzler hat Deutschlands Friedensziele so klar gekennzeichnet, wie es dermalen möglich ist, aber nur Hohn und Spott waren das Echo, das ihm aus dem Lager der Feinde entgegentönte. Noch wollen sie keinen Frieden, und nicht eher werden sie geneigt sein, ihre Vernichtungspläne gegen Deutschland aufzugeben, als bis sie die Unmöglichkeit eingesehen haben, die Kriegskarte zu ändern, die, wie der Kanzler sagte, die Basis für die Friedensverhandlungen sein muß.

Noch verfügt Rußland über bedeutende Kräfte, von denen es einen Erfolg erhofft, und bis vor kurzem noch waren die englischen Heere überhaupt nicht ernsthaft in Tätigkeit getreten. Erst nach jahrelanger Vorbereitung hatten sie die Stärke und den Grad der Kriegsfertigkeit erreicht, daß sie wirksam in den Kampf eingreifen konnten. Jetzt erst hat sich die große Generaloffensive auf allen Fronten entwickelt. Sie bezeichnet den Höhepunkt des Kampfes, und von ihrem Ausgang wird der ganze Verlauf des Krieges beeinflußt werden. Diese Kämpfe stellen an die Leistungsfähigkeit unserer Truppen die höchsten Anforderungen, und auch in Zukunft werden sie noch heiß zu ringen haben.

Trotz alledem können wir aber mit voller Sicherheit der Zukunft entgegensehen, denn was unsere Heere bisher in Angriff und Verteidigung an glorreichen Taten, was unser gesamtes Volk an Willensstärke und Opfermut geleistet haben, das ist ohne Beispiel in der Weltgeschichte und gibt uns die Gewähr, daß der Krieg einem glücklichen Ende entgegengeführt wird. Mit uns ist das Recht und die Wahrheit. Mit uns wird auch der Sieg sein — der Sieg mit den Waffen, wie der wirtschaftliche Sieg!

Das bisherige Ergebnis des Krieges.

(W) Zum Abschluß des 2. Kriegsjahres sollen einige Zahlenangaben über das bisherige Ergebnis des Krieges gemacht werden:

1. Die Mittelmächte haben jetzt auf europäischem Boden von feindlichen Gebieten besetzt: In Belgien rund 29 000 Quadratkilometer, in Frankreich 21 000 Quadratkilometer, in Rußland 280 000 Quadratkilometer, in Serbien 87 000 Quadratkilometer, in Montenegro 14 000 Quadratkilometer; im ganzen rund 431 000 Quadratkilometer. Der Feind hat besetzt: Im Elsaß rund 1000 Quadratkilometer, in Galizien und der Bukowina 21 000 Quadratkilometer; im ganzen 22 000 Quadratkilometer. Am Ende des ersten Kriegsjahres war das Zahlenverhältnis gewesen: 180 000 zu 11 000 Quadratkilometer.

2. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug gegen Ende des zweieten Kriegsjahres in Deutschland 1 663 794, in Oesterreich-Ungarn 942 489, in Bulgarien rund 38 000, in der Türkei rund 14 000. Im ganzen 2 658 283. Vor einem Jahre hatte die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn betragen: 1 695 400. Von russischen Kriegsgefangenen befinden sich in Deutschland 9019 Offiziere, 1 202 872 Mann, in Oesterreich-Ungarn 4242 Offiziere, 777 324 Mann, in Bulgarien und der Türkei 33 Offiziere, 1435 Mann; im ganzen 13 294 Offiziere, 1 961 631 Mann. In die deutsche Kriegsgefangenschaft sind bisher geraten: An Franzosen 5947 Offiziere, 348 731 Mann, an Russen 9019 Offiziere und 1 202 872 Mann, an Belgiern 656 Offiziere, 41 752 Mann, an Engländern 947 Offiziere, 29 956 Mann, an Serben 23 914 Mann. — Im ganzen 16 569 Offiziere, 1 647 225 Mann.

3. In Deutschland ist folgende Kriegsbeute bisher festgestellt worden: 11 036 Geschütze mit 4 748 038 Geschossen, 9096 Munitions- und andere Fahrzeuge, 1 556 132 Gewehre und Karabiner, 4460 Pistolen und Revolver, 3450 Maschinengewehre. — Hierbei muß bemerkt werden, daß nur die nach Deutschland zurückgeführte Beute angegeben ist, während eine nicht annähernd zu bestimmende Anzahl von Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren mit Munition im Felde sogleich in Gebrauch genommen worden sind.

4. Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heimatsgebietes behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres wurden nach der letzten vorliegenden Statistik 90,2 v. H. wieder dienstfähig, 1,4 v. H. starben, 8,4 v. H. blieben dienstunbrauchbar oder wurden beurlaubt. Insbesondere der hygienischen Maßnahmen, besonders infolge der streng durchgeführten Schutzimpfung ist die Zahl der Erkrankungen und Seuchen im Heere verschwindend gering geblieben. Stets hat es sich nur um Einzelerkrankungen gehandelt und niemals sind die militärischen Maßnahmen durch Seuchen gestört worden.

* * *

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 29. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet fanden lebhafte Artilleriekämpfe statt. — In der Gegend von Pozieres scheiterten starke englische Angriffe. Hart nördlich der Somme wurden Angriffsversuche durch Feuer unterdrückt. — Im Maasgebiet verlief der Tag ohne Infanterietätigkeit. — Englisches Feuer auf Französisch-Comines verursachte Verluste unter der Bevölkerung und großen Sachschaden, indessen keinen militärischen.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Roclincourt (nördlich von Arras) durch Volltreffer der Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Hindenburg: An der Front keinerlei besondere Ereignisse. — Unsere Flieger griffen mehrfach mit Erfolg feindliche Truppentransportzüge und Bahnanlagen an.

Heeresgruppe Prinz Leopold: Auch die gestern früh noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front Skrobowa—Wygoda sind völlig zu unseren Gunsten entschieden.

Heeresgruppe Linsingen: Die Russen haben ihre Angriffe gestern auch auf Teile des Stochod-Abschnittes und die Front nordwestlich von Luck ausgedehnt. Ein nordwestlich von Sokul angesetzter starker Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Schwächere Vorstöße an anderen Stellen der Stochodfront sind mehrfach gescheitert. Nordwestlich von Luck ist es dem Feinde nach mehrmaligem vergeblichen Anlauf gelungen, in unsere Linien in der Gegend von Tryster einzudringen und uns zu veranlassen, die hier bisher noch vorwärts des Stochod gehaltenen Stellungen aufzugeben. Westlich von Luck ist der russische Angriff durch unseren Gegenstoß zum Stehen gebracht worden. Bei Zwiniacze (östlich von Gorochow) wurde der Feind glatt abgewiesen. — Ein russisches Flugzeug ist südlich von Peresspa im Luftkampf abgeschossen.

Armee Bothmer: Mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstlich und südöstlich von Monasterzyska brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Am 26. Juli stürzte ein feindliches Flugzeug aus Luftkampf über dem Dojran-See ab.

W Großes Hauptquartier, 30. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Feuer ist zwischen Ancre-Bach und Somme zur größten Heftigkeit gestiegen. Englische Teilangriffe bei Pozieres und Longueval blieben ergebnislos. Südlich der Somme und östlich der Maas lebhafte Artilleriekämpfe.

Bei La Chalade (Westargonnen) setzte Leutnant Baldamus seinen fünften Gegner im Luftkampf außer Gefecht, außerdem wurde je ein feindliches Flugzeug am Ostrande der Argonnen und östlich von Sennheim abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Hindenburg: Stärkere feindliche Patrouillen wurden durch Feuer am Ueberschreiten der Düna gehindert. Bahnanlagen an der mit Truppentransporten belegten Strecke Wilejka—Molodeczno—Minsk sowie vor der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern die Bahnhöfe Pogorjelzy und Horodzieja wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Am Abend brach ein russischer Angriff südlich von Skrobowa in unserem Feuer restlos zusammen.

Heeresgruppe Linsingen: Die feindlichen Angriffe haben an Ausdehnung und Stärke noch zugenommen. Sie erstreckten sich mit Ausnahme einzelner Abschnitte auf die Front von Stobychwa (am Stochod nordöstlich von Kowel) bis westlich von Bereszteczko. Sie sind unter ungeheuren Verlusten für den Angreifer meist im Sperrfeuer gescheitert, nur an wenigen Stellen der großen Front ist es zum Nahkampf gekommen, der eingedrungene Feind wurde durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen oder seinem Fortschreiten ein Ziel gesetzt. Nachts wurde die längst beabsichtigte Zurücknahme der Truppen aus dem nach Osten vorspringenden Stochod-Bogen nördlich der Bahn Kowel—Rowno auf die kurze Sehne ohne Störung durch den Gegner durchgeführt.

Armee des Generals von Bothmer: Auch gestern haben russische, zum Teil starke Angriffe nordwestlich und westlich von Buczacz keinerlei Erfolg gehabt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

* * *

Die Lage im Westen.

Der heftige Kampf um Pozieres.

(HC) „Daily Chronicle" meldet aus Paris: Die Eroberung von Pozieres wird in Pariser militärischen Kreisen und von verwundeten englischen Offizieren als einer der blutigsten und erbittertsten Kämpfe dargestellt, wobei auf beiden Seiten sehr schwere Verluste zu verzeichnen waren. Die beteiligten englischen und australischen Regimenter sind bei dem Sturmangriff schwer gelichtet worden. Das Dorf hat lange Zeit unter schwerem englischen Artilleriefeuer gestanden. Die kurz vor dem Dorf liegenden englischen Mannschaften, die sich mitten in dem feindlichen Feuer hatten eingraben müssen, haben gesehen, daß unter dem Feuer der englischen Geschütze Schornsteine, Türen und Mauerteile der einzelnen Häuser in die Luft flogen, bis ein Haus nach dem andern in eine Ruine verwandelt wurde und hier und da Feuersäulen zum Himmel stiegen. Aber die Deutschen hatten das ganze Dorf buchstäblich zu einer Festung umgewandelt. In dem Innern der Häuser hatten sie Sandsäcke über Sandsäcke aufgeschichtet, mit schweren Balken waren Türen und Fenster verbarrikadiert. An den Häusern selbst führten aus den Kellern und Erdlöchern enge Schießscharten ins Freie, während das Dorf selbst mit Gräben umzäunt war, die wieder mit Stacheldraht versehen waren. Als die Engländer schließlich zum Sturmangriff vorgingen, glaubten sie die deutsche Besatzung des Dorfes unter den Ruinen vergraben. Aber sie wurden von einem mörderischen Feuer aus Dutzenden von Maschinengewehren empfangen, die trotz reichlichster Munitionsverschwendung seitens der Engländer noch in der Lage waren, Hunderte von Geschossen in einer Minute auf die englischen Reihen zu schleudern. Die Engländer mußten deshalb erneut in die Reihen zurück. Nochmals setzte eine zweistündige Beschießung des Dorfes ein. Das feindliche Gegenfeuer war beim zweiten Sturmangriff weniger heftig. Aber noch feuerten die Deutschen aus Hunderten von Gewehrläufen. Um jedes Haus mußte einzeln mit Handgranaten und Bajonetten gefochten werden. Der Kommandeur einer australischen Division sagte nach Beendigung des Kampfes ganz erschöpft: Pozieres haben wir genommen. Aber wieviel Dörfer haben wir noch zu nehmen, bis wir an die belgische Grenze kommen? Kein Mensch wagte hierauf eine Antwort zu geben, aber alle hofften, daß die Arbeiten der Verbündeten bald leichter werden mögen.

5 Millionen Granaten in vier Wochen.

(TU) Der Berichterstatter des Reuterschen Büros im britischen Hauptquartier drahtet, daß die Engländer während der letzten vier Wochen nicht weniger als 5 Millionen Granaten gegen die deutschen Stellungen an der Somme geworfen haben.

Der Eindruck eines Neutralen von der Westfront.

(TU) Karl von Wiegand berichtete aus dem Großen Hauptquartier der „New York World" und der „Washington Post" weiter über seinen Besuch an der deutschen Front u. a. folgendes: Mit kurzen Ruhepausen wie die Zwischenräume einer wildbewegten See rast die Schlacht nun in der vierten Woche. Kein Anzeichen ist bemerkbar, daß Franzosen und Engländer zu erkennen beginnen, daß das von ihnen erstrebte Ziel unerreichbar ist. Ihre Schläge dauern unvermindert fort, wie der Donner von Tausenden von Dampfhämmern. Kein Zeichen, daß die Kampfkraft versiegt. Aber auch in den deutschen Linien ist kein Anzeichen der Schwäche zu entdecken. Sie stehen wie eine Mauer aus Blut und Eisen, zusammengekittet durch einen spartanischen Geist von Entschlossenheit und Mut, der aushält oder stirbt. Zwischen Somme und Ancre stehen sich ungefähr 1¼ Millionen Menschen und zwischen 7000 und 10 000 Geschütze in tödlichem Kampf wieder gegenüber. Es ist nicht nur die größte Schlacht dieses Weltkrieges, sondern die größte Schlacht der Geschichte. Wenn die deutschen Schätzungen von einer Viertelmillion an Verlusten bei den Alliierten auch nur einigermaßen richtig sind, so muß der Totalverlust auf beiden Seiten mehr als 300 000 betragen. Die englische Geschichte zeigt keine Beispiele ähnlicher Tapferkeit wie die britischen Angriffe gegen die deutschen Linien.

Außerordentliche dramatische Ereignisse werden bei den Bataillonen erzählt, die die Weltgeschichte schreiben. Jeder einzelne Mann in den deutschen Reihen fühlt, daß für die deutschen Völker die Entscheidungsstunde schlägt, und ein jeder ist von dem Geiste beseelt, der vor hundert Jahren herrschte, und da herrscht keine Aengstlichkeit, kein Zaudern, sondern nur felsenfestes Vertrauen, daß Deutschland widerstehen und an seiner Rüstung die Sturmwellen sich brechen werden, deren Kämme sich auf unsere Linien stürzen. Und es ist dieser spartanische Geist, der mich veranlaßte, in meiner Depesche vom 9. Juli an die „World" die Frage bejahend zu beantworten, ob es dem menschlichen Wall von 115 Millionen gelingen wird, einem Drucke von 670 Millionen, allerdings weniger gut organisierter Menschen, zu widerstehen. Die Abreise des Kaisers und Falkenhayns nach dem Osten beweist im übrigen, daß man im Westen die Kriegslage für gesichert ansieht. Im Osten wird offenbar eine neue große Angriffswelle erwartet, und neue Ereignisse bereiten sich dort vor.

Kronprinz Rupprecht bei den Fromelleskämpfen.

Der Kriegsberichterstatter W. Scheuermann berichtet aus dem Großen Hauptquartier der „Rhein.-Westf. Ztg." folgendes: Der tapferen bayerischen Division, die am 19. und 20. d. Mts. nördlich und westlich von Fromelles den durch Trommelfeuer vorbereiteten Angriff mehr als doppelt überlegenen englischen Divisionen glänzend abgeschlagen und dem Feind über 500 Gefangene abgenommen hat, stattete Kronprinz Rupprecht von Bayern einen Besuch in ihrem Frontabschnitt ab. Die Abordnungen der beteiligten Regimenter waren im Viereck auf dem Rasenplatz eines alten Parks aufgestellt. Der Kronprinz schritt, jeden Truppenteil begrüßend, die Reihen in der neuen Feldmarschallsuniform ab und hielt folgende Ansprache: „Als ich am 19. Juli hörte, daß die Engländer hier angegriffen haben, da habe ich mir gleich gedacht, ist ganz recht. Sie sollen nur kommen!" Der Kronprinz führte dann die zahlreichen Gefechte an, in denen sich die Division seit Kriegsbeginn ausgezeichnet hat und fuhr dann fort: „Nun haben sie wieder Großes geleistet, und vor allem ist es ehrenvoll für die Division, daß sie wiederum aus eigener Kraft den großen Angriff abwehrte. Wir sind stolz auf unsere Erfolge und geben uns zugleich das Gelübde, stets auszuhalten zum Heile des ganzen Vaterlandes."

Jubelnd nahmen die Truppen das vom Kronprinzen auf den König ausgebrachte Hoch auf, in dessen Namen er dem Divisionskommandeur eine hohe Auszeichnung überreichte und ebenso stürmisch jubelnd das Hoch, welches der Divisionskommandeur im Namen seiner tapferen Streitkräfte dankend, auf: Unseren Kronprinz, dem Feldmarschall Rupprecht, ausbrachte. Der Kronprinz ließ sich dann die für diese Schlacht mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Mannschaften vorstellen und fragte jeden über Einzelheiten des Kampfes. Jeder mußte ihm erzählen, wofür er die Auszeichnung erhalten hatte. Ein Münchener sagte, er habe 500 Stück Handgraneten in die Reihen der Engländer geworfen. „Donnerwetter," lobte ihn der Kronprinz, „das ist aber eine tüchtige Leistung." Ein anderer hatte über 200 Handgranaten geworfen. „Haben Sie auch gut getroffen?" — „Einen ganzen Haufen hab' ich umgelegt." — „Ist recht!" antwortete der Kronprinz. Sehr belustigte ihn die urwüchsige Antwort eines Oberbayern, der sein Verdienst an der Abwehrweisung der Uebermacht in die Worte kleidete: „Weil i grad dahingenga bin, wo die mengran kemma san." Der Kronprinz nahm dann auf einem Platz der benachbarten französischen Ortschaft den Vorbeimarsch der Truppen ab und sprach sich einer Gruppe von Offizieren, unter denen er im Stabsquartier einige Stunden verweilte, in herzlicher Anerkennung über den herrlichen Geist der Truppen aus, den keine Uebermacht ins Wanken bringen kann.

Die französische Kammer fordert Rechenschaft.

(TU) Aus Le Havre sind in London Berichte eingetroffen, wonach die französische Kammer jetzt von neuem vertrauliche Verhandlungen fordert, weil der erwartete Erfolg auf der ganzen Front noch immer ausgeblieben ist. Briands Vertröstungen machen keinen Eindruck mehr. Es heißt, die Heeresleitung müsse doch in der Lage sein zu wissen, ob Aussichten bestehen oder nicht, und bis wann diese verwirklicht werden können. Sollte es zu einem neuen Winterfeldzug kommen, so müßte die Heeresleitung das heute schon wissen. Weshalb aber dürfe das Volk es nicht erfahren? Mehr könne man doch nicht tun, als die 17jährigen Kinder an die Front zu schicken. Nach der Ansicht des Volkes sei damit nun die Kraft Frankreichs auf der letzten Stufe angekommen. Man glaubt, daß Briand erhebliche Schwierigkeiten mit der Heeresleitung haben wird, da man von dieser Seite jede Mitteilung verweigert.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 29. Juli.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat gestern seine Angriffe an ausgedehnten Frontabschnitten wieder aufgenommen. Südlich des Dnjestr wurde der russische Anprall vor unserer östlich von Tlumacz verlaufenden zweiten Linie zum Stehen gebracht. Nordöstlich und südöstlich von Monasterzyska führte der Feind bei Tag und Nacht ununterbrochen seine Angriffskolonnen gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vor; er wurde überall zurückgeschlagen. Das Vorfeld ist mit toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Ebenso scheiterten alle Versuche des Gegners, bei Zwiniacze durchzudringen. — Westlich von Luck gewannen die verbündeten Truppen einen beträchtlichen Teil des gestern aufgegebenen Geländes zurück. Zwischen der Turya und der von Rowno nach Kowel führenden Bahn wurden nach Abwehr mehrerer Anstürme die noch vor dem Stychod stehenden Verteidiger hinter den Fluß zurückgenommen. Ein heute früh nordwestlich von Sokul angesetzter russischer Massenstoß scheiterte unter großen feindlichen Verlusten.

(Amtliche Meldung vom 30. Juli.)

Die Schlachten in Ost-Galizien und in Wolhynien dauern mit unverminderter Heftigkeit an. — In Ost-Galizien wurde namentlich bei Molodyhlow, nordwestlich Kolomea und im Westen und Nordwesten von Buczacz erbittert gekämpft. Der Feind setzte seine Angriffe Tag und Nacht über fort. Alle seine Anstrengungen scheiterten unter den schwersten Verlusten. Ebenso brachten ihm die zwischen Beresteczko und Stobychwa am Stochod angesetzten Angriffe trotz großen Menschenverbrauches keinerlei Erfolge. Meist gebot den gegnerischen Sturmkolonnen schon das Artillerie- und Infanteriefeuer der Verteidiger Halt. Wo es den Russen — wie westlich von Luck bei der Armee des Generaloberſten von Tersztyanszky — vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Gegenangriff geworfen. — Bei Kaszowka am Stochod wurde die Verteidigung nach Abwehr mehrerer russischer Stöße in die Sehne des weit vorspringenden Stochod-Bogens verlegt.

Von den Kämpfen bei Riga.

Die „Mitausche Zeitung" bringt eine anschauliche Schilderung des heftigen Kampfes, der seit einiger Zeit südlich von Riga, zwischen Düna und Plakanen tobt. Es heißt darin:

Zwei Arten von Angriff wendet der Russe an. In mehrstündigem Trommelfeuer überschüttet er die deutschen Stellungen. Alle Kaliber, vom leichten Feldgeschütz bis zum 28 cm-Kaliber, speien in unaufhaltsamer Folge ihre Geschosse gegen die deutschen Gräben und Hindernisse, und wenn die russische Infanterie den Eindruck hat, daß die deutsche Stellung genügend sturmreif sei, ergießt sich Welle auf Welle gegen diejenigen Punkte, wo vorher die deutschen Befestigungsanlagen gewesen sind. Da wird es lebendig in der tot erscheinenden Stellung; aus halbverschütteten Unterständen, aus sogenannten Fuchslöchern, Minenstollen und Granattrichtern kommt's hervor, wischt sich den Staub aus den Augen und mit Maschinengewehr und Handgranate, mit Kolben und Bajonett geht's dem Gegner zu Leibe. Unsere brave Infanterie rastet nicht eher, als bis der letzte Russe entweder gefallen oder in seinen Ausgangsgraben zurückgeflüchtet ist. Dazu setzt das Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer ein, sie verwandeln das Angriffsfeld in eine Hölle, in der es für die Russen ein Bleiben nicht gibt; nur regellose Flucht hilft ihm sein Leben retten. Wenn es auf diese Weise nicht geht, versucht es der Russe auf andere Art. Ohne einen Schuß der eigenen Artillerie führt er nachts seine Infanterie in dicken Massen gegen unsere Stellungen vor, in dem Gedanken, daß der durch vorherige Angriffe mürbe gewordene Feind dem Stoß nicht standhalten könne. An der Wachsamkeit unserer Horchposten und Grabenbesatzungen scheitert auch diese Art des Angriffs. In dem einsetzenden Sperrfeuer unserer Artillerie und Minenwerfer und dem Infanterie- und Maschinengeewhrfeuer, das dem Russen von der vollbesetzten Brustwehr entgegenschlägt, zerschellen auch diese Angriffe, mit dem einzigen Unterschied, daß die Verluste des Angreifers noch blutiger sind, als bei seinem durch Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff. Seit dem 15. Juli halten die unvergleichlich braven deutschen Truppen mit einem kleinen Teile unserer lokalen Reserven in schwerem Kampfe ihre Stellungen. Trotz riesigen Menschen- und Munitionseinsatzes hat der Feind bis jetzt nichts erreicht.

Eine Gefährdung Lembergs nicht wahrscheinlich.

(TU) Im Abschnitt der Armee Boehm-Ermolli sind derartige Maßnahmen gegen ein weiteres russisches Vordringen getroffen, daß auch nach Ansicht leitender militärischer Kreise eine Gefährdung Lembergs nicht wahrscheinlich ist. Man darf auch nicht außer acht lassen, daß nach übereinstimmend eingegangenen Nachrichten die Russen riesige blutige Verluste erlitten haben. Es ist übrigens ein leitender Grundsatz der Heeresleitung Boehm-Ermolli, die Bevölkerung stets und in ungeschminkter Weise über den tatsächlichen Stand der Dinge zu unterrichten, um zu verhindern, daß die Einwohner durch die Ereignisse überrascht werden. So wurden die notwendig gewordenen Räumungen bereits Wochen vorher von uns bekannt gegeben, so daß dann die Räumung selbst in vollster Ordnung stattfinden konnte.

Die türkischen Verstärkungen in Galizien.

(TU) Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier meldet das „Berl. Tagebl.": Die Verschiebung türkischer Truppenkontenginte auf den östlichen Kriegsschauplatz wird von unseren Soldaten mit lebhafter Genugtuung und Freude begrüßt. Die russische Ueberzahl hat dem Gegner beständig die Ablösung seiner dezimierten Massen gestattet, wogegen die österreichisch-ungarischen Regimenter während der ganzen 8 Wochen der Brussilowschen Offensive ohne Ablösung und Ruhepause unter den schwierigsten Wetterverhältnissen auf schlechtestem Gelände im Kampf stehen. Auch die deutschen Verstärkungen haben schier Uebermenschliches leisten müssen, da die Russen zehnmal zurückgeworfen, das elfte Mal mit frischen Kräften wiederkamen. Da die Verlustliste des Kiewer Erkennungsdienstes seit Beginn der Offensive 350 000 russische Soldaten und Offiziere als gefallen verzeichnet, ist leicht zu berechnen, daß Brussilows Gesamtverlust eine Million Mann bereits erreichen dürfte. Die türkischen Hilfstruppen werden unseren Leuten die wohlverdienten Erholungspausen ermöglichen.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 29. Juli.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Südwestlich von Paneveggio wurde ein Nachtangriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa erhöhte Gefechtstätigkeit.

(Amtliche Meldung vom 30. Juli.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südwestlich von Paneveggio wurde der Angriff eines italienischen Bataillons abgewiesen. Sonst in einzelnen Frontabschnitten lebhafte Geschützkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der italienische Bericht.

Amtlicher Bericht. Im Astach-Tal erneuerte der Feind in der Nacht zum 28. Juli seine Versuche, unsere Besatzung auf dem Monte Cimone zu überfallen. Er wurde glatt abgewiesen. Im Laufe des gestrigen Tages Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen die Ortschaften im Abschnitt von Schlegen und gegen die Linie Soera-Strigno. Im Sugana-Tal einige Brände. Im Tarvignola-Tal machten unsere Truppen trotz des schlechten Wetters neue Fortschritte auf den Abhängen des Col Bricon und gegen das kleine Tal Ceramana, wobei sie zwei feindliche Gegenangriffe zurückschlugen. Am Isonzo Artilleriekampf. Die feindliche Artillerie feuerte einige Granaten auf die Ortschaften westlich von Görz. Auf dem Karst bombardierte eines unserer Luftgeschwader Lager und Parks in der Gegend von Oppacciozella. Feindliche Flugzeuge, die während der Unternehmungen eingriffen, wurden angegriffen und in die Flucht geschlagen; eins von ihnen stürzte in Flammen zur Erde. Man meldet immer ausgedehntere Verwendung von Explosivgeschossen seitens des Feindes.

Der Serbenkronprinz als Lebemann.

(TU) Das „8-Uhr-Abendblatt" berichtet aus Lugano: Wie mitgeteilt wird, hat der serbische Kronprinz Alexander während seines Aufenthaltes in Rom so ausschweifend gelebt, daß er von den italienischen Offizieren absichtlich nicht beachtet wurde. Schließlich wurde ihm vom Hofe nahegelegt, abzureisen, worauf er sich nach Turin begab.

Vom Balkan.

Der bulgarische Bericht.

(W) Der bulgarische Generalstab teilt unter dem 27. mit: Längs der ganzen mazedonischen Front täglich schweres Geschützfeuer und Patrouillengefechte, die für uns günstig verliefen. Ein mit Maschinengewehren ausgerüstetes feindliches Bataillon versuchte, von einer Gebirgs- und Haubitzenbatterie unterstützt, am 25. unsere vorgeschobenen Abteilungen an der Front Bahovo-Sborsko (ungefähr 25 Kilometer nördlich Vodena) anzugreifen. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für das feindliche Bataillon abgeschlagen. Unsere Truppen schritten sodann zu Gegenangriffen und bemächtigten sich der feindlichen Schützengräben. Am 26. und 27. versuchten mehrere Kompanien der serbischen Schumadia-Division die Höhen nördlich von dem Dorfe Pozar (ungefähr 25 Kilometer nordwestlich von Vodena) zu gewinnen und sich festzusetzen, wurden jedoch durch vorzeitigen Gegenangriff in die Ebene zurückgeworfen, nachdem sie bedeutende Verluste erlitten hatten. Unsere Truppen lasen 84 feindliche Leichen auf, darunter die eines Hauptmanns. Drei Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Kämpfe an der griechischen Grenze.

(i) Eine Meldung des „Secolo" aus Saloniki versichert nach der „Frankf. Ztg.", das serbische Heer habe am 24. Juli Vorhutkämpfe begonnen, um die Bulgaren über die griechische Grenze zurückzuwerfen. In heftigen Kämpfen habe das serbische Heer, trotz der bulgarischen Artillerie und verschiedener Gegenangriffe, einige Anhöhen besetzt.

Die Stimmung in Rumänien.

(f) Nach einer Budapester Meldung der „Frankf. Ztg." ist die Stimmung in Bukarest durch die unaufhörliche, mit allen Mitteln betriebene Agitation der russenfreundlichen Kreise förmlich fieberhaft geworden. Die Gesandten des Vierverbandes üben den stärksten Druck auf die Regierung, um diese zum Eingreifen im Interesse des Vierverbandes zu veranlassen. Derzeit ist jedoch vorerst nur von diplomatischen Verhandlungen die Rede, die sich von den bisherigen nur dadurch unterscheiden, daß jetzt bereits mit offenen Karten gespielt wird. In diesem entscheidenden Stadium ist der Vierverband bestrebt, auch mit vorbeugender Agitation Wirkung zu erzielen, worauf die gegenwärtige Haltung der russenfreundlichen Presse zurückzuführen ist. Der „Steagul" hält die Erklärung der „Indep. Roumaine" gegenüber den Hetzereien für ungenügend und fordert die Regierung zu energischer Stellungnahme auf gegen die Ausstreuung, daß der Anschluß Rumäniens an den Vierverband nun ganz gewiß sei. Der Druck, schreibt das Blatt, den der Vierverband jetzt auf Bratianu ausübt, beweist klar, daß er sich schwach und auf Hilfe angewiesen fühlt. Die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn haben uns in Ruhe gelassen, während die Russen und ihre Verbündeten uns um jeden Preis mit sich reißen wollen.

Ein russisch-rumänischer Vertrag.

(TU) Großes Aufsehen erregen die Enthüllungen Gregor Filipescus, des Bruders des Agitators Nikolaus Filipescu, in der „Epoca" über den Geheimvertrag, den Sasonow im September 1914 mit Rumänien abgeschlossen hat. Dieser Vertrag, der die Neutralitätskonvention enthält, erfolgte unter Beistimmung Englands und Frankreichs. Der Vertrag sollte den Anschluß Rumäniens an die Mittelmächte verhindern. Die „Epoca" nennt diesen Vertrag ein kühnes Schriftstück und meint, daß er, obwohl Bratianu durch ihn gezwungen worden sei, nicht zugunsten der Mittelmächte einzugreifen, dennoch einen Fehler der russischen äußern Politik darstelle, weil er die Neutralität verlängert habe, ohne eine Gewähr dafür zu bieten, daß zu gewisser Zeit Rumänien nicht doch gegen Rußland die Waffen ergriffe. Auch für Rumänien sei der Vertrag nicht günstig, da er bei den Friedensverhandlungen nicht als Grundlage zur Geltendmachung rumänischer Ansprüche dienen könne. Nachdem Sasonow nicht mehr Minister des Aeußern sei, frage es sich, ob Stürmer den bisherigen Kurs in der äußern Politik abändern werde. Obwohl Sasonow ein Freund Rumäniens gewesen sei, habe er dennoch dessen Interessen nicht wesentlich gefördert.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) Bericht des türkischen Hauptquartiers: An der Irakfront im Abschnitt von Fellahijeh keine Kampfhandlung. Im Euphrat-Abschnitt bei Korna eroberten unsere Truppen einige feindliche Schiffe mit Lebensmitteln und töteten neun und verwundeten vier Engländer von der Besatzung des Schiffes. Von der persischen Front keine neue Nachricht. An der Kaukasusfront trieb der Feind auf dem rechten Flügel, nach Artillerie- und Infanteriefeuer, mehrere Aufklärungsabteilungen vor, die sich unsern Schützengräben zu nähern versuchten, aber überall durch unser Feuer vertrieben wurden. In diesem Abschnitt wurde eine feindliche Kavallerieabteilung durch unser heftiges Artilleriefeuer zerstreut. Von der Mitte und dem linken Flügel keine wichtige Nachricht. — Am 26. Juli warf ein englischer, von einem Flugzeugmutterschiff, das von französischen Torpedobooten beschützt wurde, aufgestiegener Flieger Bomben auf Haiffa und Umgebung.

durch die einige Kinder und eine Frau verwundet wurden. An der ägyptischen Front, in der Gegend von Katia, dauern Patrouillenzusammenstöße zu unsern Gunsten an.

(W) Das türkische Hauptquartier berichtet: Infolge der russischen Angriffe, die in der Richtung auf Beiburt und Mamachatum gegen unsere Stellungen im Zentrum auf dem Südufer des Tschorok unternommen wurden, führten unsere Truppen, indem sie sich in hintereinander liegenden Linien behaupteten, Gegenangriffe durch und machten einen geordneten Rückzug. Unsere Truppen auf dem linken Flügel nördlich des Tschorok in der Küstengegend zogen sich gleichfalls auf unseren Befehl freiwillig zurück, indem sie der Bewegung des Zentrums folgten. Infolgedessen sind die Ortschaften Beiburt, Mamachatum und Erzindjian in die Hände des Feindes gefallen. Die Fortschritte, die die Russen nur unter blutigen Verlusten erreichten, können unsere allgemeine Lage an dieser Front nicht beeinträchtigen. Der allzusehr übertriebene Inhalt der russischen amtlichen Berichte über unseren Rückzug, der nur eine Notwendigkeit der Lage gewesen ist, ist ohne Begründung. Die Russen versuchen, unsere Bewegung als Flucht darzustellen, aber es ist hervorzuheben, daß unsere Armee außer zwei Mantelli-Geschützen, die durch das feindliche Feuer zerstört worden waren, nichts im Stiche gelassen hat. Die Mitnahme der gesamten Artillerie und des übrigen Materials beweisen die vollkommene Ordnung des Rückzuges, den unsere Armee aus bestimmten Erwägungen aufgenommen hat. Während dieser Operationen machten wir bei mehreren Gegenangriffen in den verschiedenen Abschnitten eine große Zahl von Gefangenen. Der Verlust Erzindjians ist bedauerlich, aber da es eine offene Stadt ist, wird er keinen Einfluß auf unsere allgemeinen Operationen haben. Auf dem rechten Flügel in den Abschnitten von Musch und Bitlis ist die Lage unverändert. Von Zeit zu Zeit vom Feinde entwickelte Tätigkeit wird durch unsere Gegenbewegung angehalten. Die russischen Streitkräfte, denen es gelungen war, den Abschnitt von Rewanduz zu erreichen, wurden infolge mehrerer für uns glücklicher Kämpfe von der Grenze verjagt. Von den drei Armeen, die wir auf einer sich von Süd-Persien bis zum Schwarzen Meer erstreckenden Front aufgestellt haben, ist die des linken Flügels ein wenig zurückgebogen worden. Dies ist von den Russen als großer Erfolg gemeldet worden, dennoch rückt unsere Armee des rechten Flügels in Süd-Persien beständig vor, und die des Zentrums beherrscht vollkommen den Abschnitt Aserbeidschan und die westlichen Gegenden der genannten Landschaft. Die nächsten Operationen, die in kurzer Zeit stattfinden werden, werden beweisen, wie sehr die Russen sich mit der Verbreitung dieser Nachrichten von angeblichen großen Erfolgen übereilt haben und wie sehr sie sich in ihren Mitteilungen getäuscht haben.

(W) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist nichts wichtiges zu melden.

Vom Seekrieg.

(HK) In der Nähe des Feuerschiffes „Noordhinder" ist das holländische Dampfschiff „Königin Wilhelmine" auf eine Mine gelaufen. Nur das Hinterdeck ragt noch aus dem Wasser empor. Die Fahrgäste sind nach dem Feuerschiff „Noordhinder" gebracht worden. Zwei Torpedoboote der holländischen Marine sind nach der Unglücksstelle abgefahren. Es befanden sich 41 Fahrgäste und etwa 60 Mann Besatzung an Bord. Ein Rettungsboot ist noch nicht angekommen. 26 Personen sind verwundet.

Bei dem Untergang des Dampfers „Königin Wilhelmina" sind drei Heizer umgekommen ;7 Personen wurden verletzt.

Der dänische Dampfer „Bornholm", unterwegs von Nordschweden nach Frankreich, ist nach einer Kopenhagener Meldung von deutschen Wachtschiffen im Oeresund angehalten und zur Untersuchung nach Swinemünde geführt worden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 1. Aug. **(Verschiedenes.)** Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 13. Juli bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen zahlbar sind, frühestens mit dem 31. Oktober 1916 statt mit dem 31. Juli 1916 abläuft, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Danach werden die **Postprotestaufträge** mit Wechseln, die in diesem Gebiete zahlbar sind und deren Zahlungstag in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 28. Oktober 1916 fällt ,am 31. Oktober 1916 nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden.

Mit klingendem Spiel geleitete heute morgen die Jugendkompanie dreizehn ihrer Mitglieder, die dem Rufe zur Fahne Folge leisteten, zur Bahn. Es sind dies die Jungmannen: Wilhelm Clausner, Alfred Köhler, Johann Alon, Heinrich Winkelkötter, Ernst Bürger, Siegfried von der Heide, Heinrich Meininghaus, Alfred Schäfer, Wilhelm Seidel, Alfred Becker, Hubert Hastig, Fritz Ellerbrock, Heinrich Abronowski. Viel Volk — in Ermangelung der Männer überwog ganz besonders die holde Weiblichkeit — hatte sich um 6 Uhr früh eingefunden, um Zeuge zu sein, wenn die jungen Vaterlandsverteidiger unsere Stadt verließen. Der Bahnsteig war dicht gefüllt. Langsam fährt der Zug ein. Das Trommlerkorps der Jugendwehr spielt zum Abschied „Muß i denn zum Städtle hinaus". Tücherschwenken — und langsam rollt der Zug aus der Halle. Ein anderer Tag beginnt . . .

Der Verein für Handel und Gewerbe hält am nächsten Donnerstag bei Bergheim eine Versammlung ab. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht allseitiges Erscheinen wünschenswert.

** **Dortmund,** 1. Aug. **(Grubenunglück.)** Sonntag abend bei der Einfahrt zur Nachtschicht entzündeten sich in der Bremskammer des Aufbruchs Flöz Mathias, 6. Sohle der Schachtanlage 2/3 Gewerkschaft „Dorstfeld" auf unaufgeklärte Weise Grubengase, die sich angesammelt hatten. Fünf Bergleute zogen sich zum Teil nicht unerhebliche Brandwunden zu. Tödlich verletzt ist niemand.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Kaiser an der Schwelle des dritten Kriegsjahres.

An das deutsche Volk.

WTB meldet amtlich aus Berlin vom 31. Juli: Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet: „Zum zweiten Male kehrt der Tag wieder, an dem Mich die Feinde zwangen, Deutschlands Söhne zu den Waffen zu rufen, um Ehre und Bestand des Reiches zu schützen. Zwei Jahre beispiellosen Heldentums in Taten und Leiden hat das deutsche Volk durchschritten, Heer und Flotte haben im Verein mit treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Viele Tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. In West und Ost bestehen unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit den gewaltigen Ansturm des Gegners. Unsere junge Flotte hat am ruhmreichen Tage vom Skagerrak der englischen Armada einen harten Schlag versetzt. Leuchtend stehen Mir die Taten nie ermüdenden Opfermutes und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen; aber auch daheim ist Heldentum, bei Mann und Frau, bei jung und alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen und helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit derer, die Tag und Nacht unermüdlich schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schützengraben und auf der See mit aller notwendigen Unterstützung zu versorgen. Die Hoffnung der Feinde, uns in der Herstellung von Kriegsmitteln zu überflügeln, wird ebenso zuschanden werden, wie der Plan, durch Hunger zu erzwingen, was ihr Schwert nicht erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Gnade des Landmanns Fleiß mit reicherer Frucht, als wir zu hoffen wagten, Süd und Nord wetteifern darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden. Allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und streiten, denen allen gilt Mein heißer Dank.

Noch liegt Schweres vor uns. Zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen, aber der Krieg dauert fort, weil die Losung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf unsere Feinde allein fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens. Niemals hat Mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwinglich ist, und jeder Tag befestigt sie aufs neue. Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht, es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe, darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern. Wir werden diesen Kampf zu einem Ende führen, das unser Reich vor neuen Ueberfällen schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir dann wohnen unter den Völkern des Erdballes. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

An Heer und Marine.

(W) Seine Majestät der Kaiser hat die nachfolgende Kundgebung an die deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See erlassen: „Kameraden! Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. Es war, wie das erste, für Deutschlands Waffen ein Ruhmesjahr! Auf allen Fronten habt Ihr dem Feinde neue, schwere Schläge versetzt. Ob er, niedergekämpft, der Wucht Eueres Angriffs wich, oder ob er, durch fremde, aus aller Welt zusammengeraffte und erpreßte Hilfe verstärkt, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt. Auch da, wo Englands Gewaltherrschaft unbestritten war, auf den freien Wogen der See, habt Ihr siegreich gegen erdrückende Uebermacht gefochten. Die Anerkennung Eueres Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, kühnen Wagemutes und zäher Tapferkeit gewiß. Wie das Andenken an die gefallenen Helden, so wird auch Euer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken. Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Lorbeeren pflückte, trotz Not und Gefahr stets hochgemut, weil ihr das stolzeste Los des Soldaten beschert war, ist unzertrennlich verknüpft mit der hingebungsvollen und unermüdlichen Arbeit des Heimatheeres. Immer frische Kräfte hat es den fechtenden Truppen zugeführt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimatheer gebührt Mein und des Vaterlandes Dank! Noch aber sind die Macht und der Wille des Feindes nicht gebrochen. In schwerem Streite müssen wir niederringen und die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe, gleichviel ob der Feind ihn mit Waffengewalt oder mit kalt berechnender Tücke führt, auch im dritten Kriegsjahr die alten bleiben. Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbeugsame Wille zum Siege durchdringen heute, wie am ersten Tage des Krieges, Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe. dessen bin Ich gewiß, werden Eure zukünftigen Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdig sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R."

An die schaffenden Männer und Frauen.

(W) Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht nachstehenden Allerhöchsten Dankerlaß: „Ueber der unauslöschlichen Dankespflicht gegen unsere todesmutigen Kämpfer draußen werde Ich und wird ganz Deutschland niemals derer vergessen, die in der Heimat in treuer Pflichterfüllung rastlos tätig waren und tätig sind, alle Streitmittel in vorbildlicher Vollkommenheit zu schaffen, die Heer und Marine zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben Tag für Tag gebrauchen. Ich beauftrage Sie, Meinen und des Vaterlandes besonderen Dank allen denen auszusprechen, die in nimmer ruhender Geistesarbeit oder an der Werkbank, am Schmiedefeuer oder im tiefen Schacht ihr Bestes hergaben, um unsere Rüstung stahlhart und undurchdringlich zu erhalten. Gleicher Dank gebührt auch den tapferen Frauen, die, dem Gebot der Stunde gehorchend, zu ihren in dieser Zeit wahrlich nicht leichten Frauenpflichten gern auch die harte Mannesarbeit auf sich genommen haben. Sie alle dürfen mit Recht das stolze Bewußtsein in sich tragen, an ihrem Teile mitgewirkt zu haben, wenn die Anschläge der Feinde vereitelt wurden und der Sieg auf unserer Seite war. Daß diese Männer und Frauen fortfahren werden, in der Zeit schwersten Ringens mit dem bisher bezeugten Opfermut und mit treuester Hingabe dem Vaterlande bis zum siegreichen Ende zu dienen, dessen bin Ich gewiß.

Gr. Hauptquartier, 1. August 1916. Wilhelm."

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier, 31. Juli.**
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englischen Unternehmungen bei Pozieres und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie leiteten einen neuen großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Longueval und der Somme am Morgen unter Einsatz von mindestens sechs Divisionen einheitlich erfolgte, während er zwischen Pozieres und Longueval tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends in einzelnen Angriffen mit ebenfalls starken Kräften zur Durchführung kam. Ueberall ist der Feind unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden, keinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schneidigen Draufgehen bayrischer und sächsischer Reservetruppen sowie tapferen Schleswig-Holsteinern zu unseren Gunsten entschieden. 12 Offiziere, 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet. — Südlich der Somme Artilleriekampf. — In der Gegend von Prunay (Champagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. — Oestlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer mehrfach zu größerer Heftigkeit. Südwestlich des Werkes Thiaumont fanden kleine Handgranatenkämpfe statt.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer auf Pont a Mousson beantwortet. Ein auf Müllheim in Baden angesetztes französisches Flugzeuggeschwader wurde bei Neuenburg am Rhein von unsern Fokkern gestellt, in die Flucht geschlagen und verfolgt. Das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Mülhausen zum Absturz gebracht. Leutnant Höhndorf setzte nördlich von Bapaume den 11., Leutnant Wintgens östlich von Peronne den 12. Gegner außer Gefecht. Je 1 französischer Doppeldecker ist westlich von Pont a Mousson und südlich von Thiaucourt, dieser durch Abwehrfeuer, abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Friedrichstadt wurden russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanalstellung westlich von Logischin und bei Nobel am Strumin, südwestlich von Pinsk, sind gescheitert. Die gegen die Heeresgruppe des Generals von Linsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden. Sie haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste eingetragen. Den Hauptdruck legte der Feind auf die Abschnitte beiderseits der Bahn Kowel—Sarny, zwischen Witoniez und der Turya, südlich der Turya seere (südlich von Stobychaw) vorgereiteter Gegenangriff warf den bei Zaseere, südlich von Stobychnaw, vorgedrungenen Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern 1889 Russen, darunter 9 Offiziere, gefangen genommen. Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampftage dem Gegner durch Angriffe auf Unterkunftsorte, marschierende und biwakierende Truppen, sowie die rückwärtigen Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt.

Armee Bothmer: In Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich und westlich von Buczacz gelang es den Russen, an einzelnen Stellen in die vorderste Verteidigungslinie einzudringen; sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgewehrt.

Balkan-Kriegsschauz

Nichts neues.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 31. Juli.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Kirlibaba wurde in der vorletzten Nacht durch Truppen der Armee Pflanzer-Baltin ein russischer Vorstoß abgeschlagen. In Südostgalizien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Westen und Nordwesten von Buczacz setzte der Feind seine Angriffe nach wie vor mit größter Zähigkeit fort; es wurde dort auch gestern erbittert und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Truppen haben alle Stellungen behauptet. Unmittelbar westlich von Brody scheiterten mehrere nächtliche Angriffe des Gegners; auch in Wolhynien opferte der Feind gestern wieder ungezählte Tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg. Wo immer er anstürmte (bei Swiniacze, westlich und nordwestlich von Luck und zu beiden Seiten der von Sarny nach Kowel führenden Bahn), überall brachen seine Sturmkolonnen zusammen. Südlich von Stobychwa, wo er vorübergehend auf dem linken Stochod-Ufer Fuß faßte, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern mehrere russische Offiziere und 2000 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Dolomiten wurde gestern im Gebiete der Tofana der Angriff mehrerer Alpini-Bataillone blutig abgewiesen. 135 Italiener, darunter neun Offiziere, wurden gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet. — An der Isonzofront unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Tolmeiner und Görzer Brückenkopf, sowie gegen unsere Stellungen am Monte San Michele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die Räumung von Brody.

(o) Nach der „Gazetta Poranna" blieben in Brody von 20 000 Einwohnern kaum 6000 zurück. Die Aemter wurden rechzeitig und in Ruhe nach Lemberg verlegt, ebenso die Banken. Bei dem Trommelfeuer, das die Russen auf die einige Kilometer von der Stadt entfernte Front richteten, hatte man den Eindruck eines Erdbebens. Russische Fliegerbomben richteten unwesentlichen Schaden an. Eine fiel in die Brauerei Kapelutz.

Sperrung der rumänischen Grenze gegen Bulgarien.

(TU) Wie die „Wiener Allgem. Ztg." aus Bukarest drahtet, wurde dort amtlich bekanntgegeben, daß die rumänische Grenze gegen Bulgarien zu auf einige Zeit gesperrt wurde. Der Grenzort Siskow ist geschlossen worden.

Zwei grosse Schlachten.

(o) Die Schlacht in Ostgalizien wütet auf einer Front von 70 Kilometern, die in Wolhynien auf einer solchen von 125 Kilometern. In der ersteren traten bei Molodylow, nordwestlich Kolomea, außerordentlich starke Truppenmassen in Tätigkeit. Trotz des rücksichtslosen Einsatzes gewaltigster Mengen vermochten die Russen nirgends die Front der Verbündeten zu durchbrechen, so oft sie auch den Ansturm wiederholten. Die ganze Größe der Leistung seitens der heldenhaften Verteidigung kann man erst ermessen, wenn man hört, daß 48 Stunden lang ohne Unterbrechung aus einem anscheinend unerschöpflichen Reservoir immer neue Sturmtruppen vorgetrieben wurden. Den Weg nach Mittelgalizien vermochte sich keine zu eröffnen. An der Wolhynienschen Linie, wo der Kampf bei Luck einsetzte, um sich nach Norden fortzusetzen, stand die ganze Front in einem einzigen großen Flammenmeer. Auch hier erzielten die Russen jedoch trotz gewaltigsten Kraftaufwandes keinen Durchbruch.

Der englische Bericht aus Aegypten

In Aegypten fanden am 28. Juli verschiedene Patrouillengefechte statt. Bei einem dieser Gefechte brachten die Neuseeländer reitenden Schützen dem Feinde Verluste von über 50 Mann bei. Unsere Gesamtverluste während des Tages waren sehr leicht.

Aus aller Welt.

— **Großes Bootsunglück.** Aus Budapest wird gemeldet: Sonntag abend schlug bei der Ueberfahrt über die Donau in der Nähe der Csepel-Insel ein Boot um, in dem sich 35 bis 40 Ausflügler befanden. 10 Personen werden vermißt. Sie haben wahrscheinlich in der Donau den Tod gefunden.

— **100 Personen verbrannt.** Aus Nordbay (Outnanrio) wird gemeldet: Die Städte Cochrane, Matheson, die Stationen Muskа und Timmins sind durch Waldbrände zerstört worden. Die Eisenbahnknotenpunkte Porquois und Iroquoisfalls brennen. 100 Personen sind getötet und viele verwundet.

Allerlei Kriegsbilder.

Die Kämpfe in den Waldkarpathen.

(KZ) Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse" meldet, daß der ununterbrochene Kleinkrieg in den Bukowiner Waldkarpathen durch anhaltendes Regenwetter, undurchdringlichen Nebel und empfindliche Kälte erschwert werde. Um den Besitz des Glaumelrül kämpften Streifpatrouillen, an den Mesticanestie-Paß wagten sich die Russen in Erinnerung an die dort vor anderthalb Jahr erlittenen Massenverluste nur scheu heran und begnügten sich dort mit Artillerdemonstrationen. Ernsteren Charakter trügen die Kämpfe bei Kirlibaba um den Besitz des von den k. und k. Truppen verteidigten Capul. Die von den Russen dort angesetzten Kaukasier hätten erhebliche Verluste gehabt und litten furchtbar unter Nahrungs- und Wassermangel. Die Verteidigung liegt in den Händen von Gendarmen, Finanzwachmännern und ortskundigen freiwilligen Standschützen, zumeist Forstleuten.

Der Kriegsberichterstatter Roda Roda schildert den völkerrechtswidrigen Mißbrauch der Zivilbevölkerung in der Bukowina durch die Russen, die Vorspann- und Wegweiserdienste verlangen und in der Südbukowina Burschen und Mädchen, Männer und Frauen zu militärischen Erdarbeiten in unmittelbarer Nähe der Front ohne Entgelt und Lieferung von Nahrungsmitteln gewaltsam antreiben. Die Verweigerung dieser Dienste werde mit den schwersten Strafen geahndet. Ein Bauer sei wegen Verweigerung solcher verräterischer Wegweiserdienste auf dem Dorfplatz öffentlich erschossen und in seinem eigenen Hofe verscharrt worden. Der griechisch-orthodoxe Pfarrer desselben Ortes, Fundul Moldori, sei wegen Ablehnung von Auskünften über die österreichisch-ungarischen Verteidigungsmaßnahmen unter dem nichtigen Vorwand, er stehe mit den k. und k. Truppen in telephonischer Verbindung, verhaftet und verschleppt worden.

Anarchistische Verschwörungen.

(TU) Die Petersburger Ochrana entdeckte eine weitverbreitete anarchistische Organisation, die die Vernichtung staatlicher Einrichtungen, besonders von Munitionsfabriken, bezweckte. Die Organisation, heißt es, besaß bereits Verbreitung über das ganze Land. Obgleich zahllose Verhaftungen vorgenommen wurden, mißlang es bisher, da die Verhafteten strenges Schweigen bewahren, nähere Einzelheiten über die Ausdehnung der Verschwörung sowie über ihre Pläne zu ermitteln. Vermutungen legen nahe, daß beabsichtigt wurde, zunächst die Munitionsfabrik Parwienien (!) in die Luft zu sprengen. Außerdem glaubt die politische Polizei einer ukrainischen Verschwörung auf die Spur gekommen zu sein. In Petersburg und in Kiew wurden ukrainische politische Vereinigungen entdeckt, die unter den Verdacht gestellt wurden, einen bewaffneten Aufstand der gesamten Ukraine angestrebt zu haben. Die Verhaftung zweier Redakteure wird hiermit in Zusammenhang gebracht. Die erneute Aufdeckung starker zentrifugaler Bestrebungen der südrussischen Gebiete rief in Petersburger politischen Kreisen die größte Bestürzung hervor.

Eine recht heikle Frage.

(W) Hervee machte sich im „Victoire" zum Wortführer der Oeffentlichkeit, indem er fragt, wo die Einnahmen der zahlreichen wohltätigen Veranstaltungen während des Krieges geblieben seien. Wir sind zwar, so heißt es, in Frankreich gewöhnt, daß Wohltätigkeitsfeste, selbst die gelungensten, immer Fehlbeträge aufweisen; dennoch dürfte das Verlangen, zu wissen, wohin das Geld gegangen, wie und unter welche Leute es verteilt worden ist, mehr als berechtigt sein. Man muß uns Aufschluß geben, um peinliche Erörterungen zu vermeiden und nicht Klatsch und Verleumdung die Wege zu öffnen. Was sollen die Krieger davon denken, wenn man für sie Kriegertage organisiert und sie nach langen Monaten noch nicht einen Pfennig erhalten haben. Ich kenne unsere Poilus; sie müssen glauben, daß Abgeordnete und Minister sich in die vereinnahmten Millionen geteilt haben, um Tänzerinnen zu unterhalten. Ganz Böswillige werden ihren Kameraden noch erklären, daß die Presse nichts sagt, weil sie beteiligt ist. Das klingt toll, aber wer hat schuld? Man glaube nicht, daß ich ein kleines Panama aufdecken will, nur soll man uns nicht bis zum nächsten Kriege warten lassen mit der Verteilung der Einnahmen aus den Wohltätigkeitstagen von 1914 bis 1916.

Gefangenen-Behandlung.

(W) „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, daß Lord Devonport im Oberhause erklärte, England würde hoffnungslos im Rückstande bleiben, wenn es versuchte, für die Behandlung der kriegsgefangenen Engländer Wiedervergeltung an deutschen Kriegsgefangenen zu üben. Er bedauerte, daß die englische Regierung nicht geneigt sei, die 26 000 deutschen Zivilinternierten, die sich in England befänden, gegen die 4000 englischen Zivilinternierten in Deutschland auszutauschen. Lord Newton antwortete darauf, daß die Männer, die in Ruhleben eingeschlossen seien, mehr zu bedauern seien, als irgendwelche andere unglücklichen Menschen in Deutschland. Was die Frage der Wiedervergeltung betreffe, so wäre es vorteilhaft, der ganzen Welt mitzuteilen, daß die Regierung in keinem Falle zu Maßregeln ihre Zuflucht nehmen könne, um auf die deutsche Regierung einen Druck auszuüben. Im übrigen bestehe einige Hoffnung, daß man in nächster Zeit den Austausch der Männer über 45 Jahre werde vornehmen können.

Schweiz und Vierverband.

(W) Nach dem „Bund" sollen die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Schweiz und denen der Ententemächte in Paris am 1. August wieder aufgenommen werden. Im allgemeinen herrscht, wie das Blatt weiter ausführt, über ein Entgegenkommen der Alliierten wenig Zuversicht. Energisch zurückzuweisen sind aber alle Versuche, die Schweiz hinsichtlich ihrer neutralen Haltung zu beeinflussen. Sollten die Verhandlungen in Paris im Sande verlaufen, so wird man schweizerischerseits danach trachten, die Handelsbeziehungen mit Deutschland auf einer anderen Basis aufrechtzuerhalten. Das Blatt sagt: Auch vom materiellen Standpunkt aus betrachtet, haben wir die Zentralmächte genau so nötig wie die westlichen Nachbarn. Was die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen und die darüber hinaus erfolgten Leistungen betrifft, wissen wir die Haltung der vom Weltmeer abgeschnittenen Zentralmächte dankbar zu schätzen. Daß wir dazu unsere Berechtigung haben, werden die Ententeregierungen, zu denen die Schweiz immer freundschaftliche Beziehungen unterhalten hat, wohl verstehen. Unsere Entschließungen politischer und wirtschaftlicher Natur möchten wir aber nicht gern in die Hand der Redaktionen des Pariser „Excelsior" oder des „Echo de Paris" legen. Wie einige hübsche Zumutungen an die schweizerische Adresse deutlich durchblicken lassen, werden die Verhandlungen keine Aussicht auf Erfolg haben.

Auch die „Züricher Post" verbittet sich eine Belehrung aus Paris, daß die Entente für das Recht der kleinen Staaten und die Befreiung der Neutralen von den deutschen Fesseln kämpfe. Man habe darüber in der Schweiz eine eigene Meinung, die wesentlich von derjenigen Herbettes abweiche. Nicht eine Unterhaltung darüber, sondern das Bestreben, den Kompensationsverkehr nach den Zentralmächten aufrechtzuerhalten, wird die Aufgabe unserer Vertreter sein. Dabei handelt es sich nicht um eine Besprechung der ohnehin sehr berüchtigten Wirtschaftsblockade gegen Deutschland, sondern um unsere eigenen schweizerischen Lebensinteressen.

Schweizer Bundesrat und Friedensarbeit.

Das Berner „Intelligenzblatt" schreibt in einem Leitartikel über die Pflicht des schweizerischen Bundesrates zur aktiven Friedensarbeit, die Verhältnisse der Eidgenossenschaft seien wirtschaftlich und politisch derart schwierig geworden, daß es angestrengtester Bemühungen der Staatsleitung sein müsse, das äußerste zu versuchen, um die immer größer werdende Gefahr einer Verwicklung des Landes in die allgemeine Katastrophe vorzubeugen. Zwischenfälle wie die gegenwärtigen handelspolitischen Verwicklungen, so heißt es, werden sich häufen bis zum Höhepunkt. Wir müssen die Wirkungen der Fehler, die außerhalb unserer Grenzen gemacht werden, bekämpfen, aber nicht allein im Innern, sondern mithelfen an der Beseitigung des Weltkrieges und des Welthaders. Wenn der Bundesrat auf dieser Grundlage an die Aufgabe der Einleitung von Verhandlungen zwecks Wiederannäherung der Kriegführenden, also des Friedens, herantritt, so befindet er sich im Bereiche seiner eigenen nationalen Aufgabe und Machtvollkommenheit, die ihm keinerseits bestritten wird. Er befindet sich aber auch auf dem Wege der Pflicht als oberste Landesbehörde, insofern er auch dies letzte und äußerste Mittel einer Zuspitzung unserer Lage entgegenzuarbeiten, nicht unversucht lassen kann.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Frieden.

(bb) In der sozialdemokratischen Mitgliederversammlung in Frankfurt a. M. am 25. Juli, in welcher, wie der „Vorwärts" mitteilt, der Abgeordnete Scheidemann über Reichstag und Krieg sprach, wurde folgende Entschließung angenommen: Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M. stimmt den Ausführungen des Referenten Scheidemann über die Haltung der Reichstagsfraktion zu. Sie stellt sich erneut auf den Boden der von der Reichstagsfraktion eingeschlagenen Politik. Die Versammlung begrüßt besonders alle Maßnahmen der Reichstagsfraktion zur Erreichung des Friedens. Sie hat das Vertrauen zu ihr, daß sie auch noch mehr auf eine weitere Klärung der deutschen Kriegsziele hindrängt und auch weiterhin kein Mittel unversucht läßt, um eine Aussprache mit den Bruderparteien des feindlichen Auslandes zu erreichen. Sie bedauert das Verhalten des Vorsitzenden des internationalen Büros, durch das eine solche Aussprache bisher verhindert wurde und spricht mit allem Nachdruck aus, daß dieses Verhalten ein Haupthindernis für die Erreichung eines baldigen Friedens ist, den die Völker wünschen.

Die Versammlung ersucht die Fraktion, gegenüber den immermehr organisiert auftretenden Bestrebungen der Annexionspolitiker abermals den Friedenswillen des Volkes zum Ausdruck zu bringen und ihre ganze Kraft für die Erreichung eines europäischen Friedens einzusetzen, der kein Volk vergewaltigt.

Zentralstelle für die Uebergangszeit vom Krieg zum Frieden.

(bb) Wie berichtet, hat der Bundesrat beschlossen, eine Zentralstelle ins Leben zu rufen für die Ueberleitung unseres Wirtschaftslebens aus dem Kriegs- in den Friedenszustand. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe und die damit in Zusammenhang stehenden Fragen des Schiffsraumes und der Valuta. Wie der „Voss. Zeitung" aus Hamburg gedraht wird, ist der Hamburger Senator Dr. Sthamer zum Reichskommissar für diese neugeschaffene Zentralstelle ernannt worden. Er wird sein Amt im nächsten Monat antreten. Senator Sthamer ist augenblicklich Zivilgouverneur von Antwerpen.

Englische Spione in Dänemark ertappt.

Nach Meldungen Kopenhagener Blätter wurden der Kopenhagener Berichterstatter der „Westminster Gazette" in London, William Harvey, seine Frau, die aus Kopenhagen gebürtig ist, und zwei andere Engländer unter der Beschuldigung, Spionage getrieben zu haben, verhaftet.

Statt Karten.

Lina Hegemann
Gustav Darenberg
Verlobte

Overberge Bergkamen

im August 1916.

767

Als Verlobte

empfehle ich Ihnen die Besichtigung meiner

Aussteuer-Artikel.

ich widme den Artikeln Federn, Daunen und Bettwaren ganz besondere Aufmerksamkeit und kommen nur langjährig erprobte Qualitäten zum Verkauf.

Emil Gerdts
Kamen
Oststr. 6 u. Weststr. 10
Spezialität:
Brautausstattungen.

400

Bekanntmachung.

Gemäß § 11 der Verordnung des Bundesrats vom 10. Juni 1916 in Verbindung mit der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom gleichen Tage über die **Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren** für die bürgerliche Bevölkerung, dürfen Gewerbetreibende im Kleinhandel und in der Maßschneiderei **vom 1. August 1916 ab** die im § 1 der Verordnung des Bundesrats bezeichneten Gegegenstände nur gegen Bezugsscheine an die Verbraucher veräußern, zu dessen Erlangung der Käufer die Notwendigkeit der Anschaffung auf Verlangen dazutun hat.

Die Ausfertigung und Abgabe der Bezugsscheine an Personen, welche dem Kamener Bezirk angehören, erfolgt durch die unterzeichnete Behörde, und können auf dem Stadtbauamte im Rathause während der Dienststunden entgegengenommen werden. Der Antragsteller hat durch Vorlegung des Steuerzettels oder der Lebensmittelkarten-Taschen nachzuweisen, daß er zum hiesigen Bezirk gehört.

Kamen, den 28. Juli 1916. 764

Die Ortspolizeibehörde: Moenninghoff.

Auf der hiesigen Stadtkasse wird **sofort** eine

Gehilfin

eingestellt. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen von schreibgewandten und im Rechnen durchaus sicheren Personen sind bis spätestens zum 4. August ds. Js. bei uns einzureichen.

Kamen, den 29. Juli 1916.

766 **Der Magistrat:** Moenninghoff.

Fachverein für Damenschneiderinnen Kamen.

Infolge des Anschlusses an die Schneider-Innung Kamen findet eine gemeinsame

außerordentliche Generalversammlung

am Dienstag, den 1. Aug., abends 8½ Uhr im Saale des Herrn Wilh. Kümper statt, wozu sämtliche Mitglieder hiermit eingeladen sind.

Tages-Ordnung:

1. Entwurf und Genehmigung eines Nachtrages zu den Statuten.
2. Verschiedenes.

786 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Sammlung der Früchte des Weißdorns.

Im vaterländischen Interesse sollen die Früchte des Weißdorns in diesem Jahre gesammelt werden und unter Kontrolle der Regierung zu einem Kaffee-Ersatzmittel nach besonderem Verfahren verwertet werden. Die Regierung hat zu diesem Zweck die gemeinnützige Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ersatz in Berlin W 66, Wilhelmstraße 55, gegründet.

Die Bevölkerung, Erwachsene sowie Kinder, wird aufgefordert, die reifen Früchte des Weißdorns zu sammeln, sie in einem luftigen Raum in ausgebreitetem Zustande einige Tage zu trocknen und alsdann gegen Empfangnahme von 20 Pf. Sammellohn für das Kilo luftgetrockneter Früchte an die von der Ortsbehörde bestimmte Stelle abzuliefern.

Der Weißdorn kommt in allen Gegenden Deutschlands vor. Er wächst wild, insbesondere in Laubwäldern, an Wegen und Dämmen. Seine rundlichen, im reifen Zustande roten Früchte, auch Mehlbeeren genannt, sind dadurch von anderen zu unterscheiden, daß sie einen sehr harten großen Kern enthalten.

Es sind nur reife Früchte zu sammeln. Die Früchte sind vor der Ablieferung von Blättern, Stengeln und Aesten zu befreien.

Hamm (Westf.), den 28. Juli 1916.

Der Königliche Landrat. J. V.: Voigts.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der angemeldeten Ferkelprämien** von je 10 Mark findet am **Mittwoch, den 2. August ds. Js.,** in der Zeit von **9—12 Uhr vormittags,** im Sitzungssaale des Rathauses statt. Nach Erreichung eines Lebendgewichtes der Tiere von 200 Pfund wird eine weitere Prämie von 5 Mark auf Antrag gewährt werden.

Kamen, den 27. Juli 1916. 787

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die jetzt stattfindende Ernte gibt mir Veranlassung, auf die Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft wird, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen, von Aeckern usw. entwendet.

Im Interesse eines vollständigen Einbringens der Ernte werden die Polizeimannschaften Uebertretungen unnachsichtig zur Anzeige bringen.

Hamm (Westf.), den 27. Juli 1916.

Der Königliche Landrat. J. V.: Voigts.

Gebrauchte Sand- bezw. Dehlenplatten

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **S. 765** an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung erbeten.

Kleine Anzeigen

inseriert man am besten und erfolgreichsten in der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsschichten durchdringt und damit größtmöglichsten Erfolg sichert.



Die Kaninchenzucht

Ausführliche Anweisung zur **Zucht, Pflege und Beurteilung** der verschiedenen **Kaninchenrassen** ferner zur Behandlung d. Krankheiten und der Fell- u. Fleischverwertung.

Mit vielen Abbildungen

Preis 1 Mark.

Zu haben in der **Buchhandlung** der **Kamener Zeitung, Kamen.**

Rotglätte

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen vernicht. radikal **Goldgeist** W.Z. 75198. Farb- u. geruchl. Rein. d. Kopfhaut. Beförd. d. Haarwuchs. Verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasit. Vernicht. Typhusbazill. Desinfiz. Vorbeug. geg. Infektionskrankh. Wicht. f. Schulk. Taus. v. Anerk. Nur in Kartonpack. à 0,60 u. 1,20 M. in Apoth. u. Drog.

Heinrich Jacobi, Drogerie.

Da ich Herrn Kurt Leißner von hier beleidigt habe, 20 Mark gestohlen zu haben, aber meine Frau selbe entwendet hat, nehme ich selbiges mit Bedauern zurück.

Gustav Brockhaus,

785 Westenmauer.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.

Mittwoch, den 2. Aug., abends 8½ Uhr: **Kriegsandacht.**
Pastor Ewald.

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde, verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis.

Trauersachen

färbt sofort unzertrennt

Färberei 781

Galluschke

Kamen, Weststrasse 88.
Unna, Bahnhofstrasse 20.

Postkarten an Kriegsgefangene

in England, Frankreich und Russland, mit Vordruck, empfiehlt

Buchhandlung der „Kamener Zeitung."

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem **Spezialhaus** für **Herren- und Knaben-Kleidung** der Firma **A. Eick & Comp.** **Ostenhellweg 23** (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

371

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 92 (2. Blatt) | Dienstag, den 1. August 1916 | 44. Jahrgang.

Vom Seekrieg.

Der dänische Dampfer „Vidar", unterwegs von Kopenhagen nach Hull mit landwirtschaftlichen Produkten, wurden zwecks Untersuchung durch die Deutschen in Cuxhaven eingebracht.

(W) Am 27. 7. 1 Uhr vormittags hat ein deutscher Hilfskreuzer 15 Seemeilen südöstlich von Arendal den bewaffneten englischen Dampfer „Eskimo" nach Gefecht genommen. Der Dampfer ist eingebracht. — „Politiken" berichtet aus Christiania: Ein norwegisches Torpedoboot hat festgestellt, daß die Aufbringung der „Eskimo" auf internationalem Gebiet erfolgt ist. Die „Eskimo" besitzt einen Wert von zwei Millionen Kronen. An der Versicherung der Ladung ist Norwegen mit 100 000 Kronen beteiligt, der Rest entfällt auf England.

(W) „Helsingborg Posten" meldet: Zwei große englische Dampfer, deren einer ein Passagierdampfer zu sein schien, sind heute mittag im Küstengebiet angehalten worden und passierten, von drei deutschen Torpedojägern begleitet, um 3.50 Uhr nachmittags südwärts gehend Moelle.

(f) Der Dampfer „Normandie" der dänisch-französischen Dampfschiffsgesellschaft, der sich auf der Reise von Lulea nach Frankreich mit Papiermasse befand, ist nach einer Kopenhagener Meldung am Südeingang des Oresund von einem deutschen Wachtschiff angehalten und südwärts, wahrscheinlich nach Swinemünde, geführt worden.

Zeppelinangriff auf die englische Ostküste.

(W) Aus Berlin wird amtlich gemeldet: In der Nacht vom 28. zum 29. Juli hat ein Marineluftschiffgeschwader den mittleren Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die Bahnanlagen von Lincoln, Industrieanlagen bei Norwich, die Flottenstützpunkte Grimsby und Immingham sowie Vorpostenfahrzeuge vor dem Humber mit Bomben belegt. Ein Leuchtturm an der Humbermündung wurde vernichtet. Trotz Beschießung mit Brandgeschossen sind alle Luftschiffe unbeschädigt in ihre Heimathäfen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Schauplatz dieses neuesten Luftangriffs auf England ist, wie der Bericht schon sagt, der mittlere Teil der englischen Ostküste. Die Stadt Lincoln, Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, liegt etwa 50 Kilometer von der Küste landeinwärts, auf der Höhe des Dudgeon Leuchtschiffes, Norwich, die Hauptstadt der Grafschaft Norfolk, etwa 35 Kilometer landeinwärts auf der Höhe von Great Yarmouth, der Flottenstützpunkt Grimsby ist an der Mündung des Humber gelegen. Die Humbermündung selbst ist für die Schiffahrt kenntlich gemacht durch zwei Leuchttürme, von denen der eine bei Grimsby steht, der andere am Kap Spurn Head, und drei Leuchtschiffe. Weiter flußaufwärts, bei Killingholme, befindet sich noch ein Leuchtturm. Der als vernichtet gemeldete dürfte also entweder der von Grymsby oder von Spurn Head sein.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt aus Terschelling, daß fünf und später noch zwei Zeppeline dort in westlicher Richtung vorüberfuhren.

(W) Reuter teilt über den Angriff amtlich mit: Deutsche Luftschiffe unternahmen Sonnabend frühmorgens einen Ueberfall auf die Ostküste. Ihre Zahl ist noch unbekannt. In Berichten, die aus Yorkshire und Lincoln eingelaufen sind, wird mitgeteilt, daß Bomben abgeworfen wurden.

(HK) Reuter meldet weiter: Zwischen 12 bis ½2 Uhr in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend haben zwei Zeppeline, die an den Luftangriffen teilnahmen, 32 Bomben abgeworfen, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Niemand wurde getötet oder verwundet. Es heißt, daß verschiedene Bomben in die See gefallen sind. An einem Punkte gelang es den Abwehrgeschützen, die Zeppeline zu vertreiben. Die Zeppeline scheinen auch durch starken Nebel an der Ausführung ihrer Pläne gehindert worden zu sein.

Englische Blätter berichten: Bisher wurde der durch Luftangriffe verursachte Schaden von dem Staate ersetzt. Das Handelsministerium hat jetzt bekannt gemacht, daß in Zukunft die Gemeinden und Grafschaften den Schaden zu ersetzen haben.

Entscheidung des Bundesgerichts über den Fall „Appam".

(HK) Reuter meldet aus Norfolk: Das Bundesgericht hat entschieden, daß der im hiesigen Hafen liegende Dampfer „Appam", der seinerzeit von der „Möwe" erbeutet und von Leutnant Berg als Prise eingebracht wurde, an die britische Regierung zurückgegeben werden soll. Das Gericht stellt sich auf den Standpunkt, daß ein als Prise aufgebrachtes Schiff, ohne daß es Geleit erhält, nicht nach neutralen Häfen gebracht werden könne. Die Art und Weise, in der die „Appam" nach Norfolk eingebracht wurde, sei eine Verletzung der amerikanischen Neutralität gewesen.

Die Prisentätigkeit der deutschen Kriegsschiffe.

(HK) Der „Nieuwe Courant" im Haag sieht eine von ihm als Realpolitik zur See bezeichnete neue Methode der deutschen Seekriegführung in dem seit einigen Wochen fortgesetzt häufiger werdenden Anhalten und Aufbringen neutraler und englischer Schiffe durch deutsche Kriegsschiffe. Die Zunahme der Tätigkeit der deutschen Torpedobootszerstörer in der Nordsee und Ostsee und hauptsächlich in den nördlichen Gewässern sei ein Beweis dafür, daß man mit den vor einiger Zeit in der Ostsee operierenden englischen und russischen U-Booten aufgeräumt habe, oder daß diese sich nicht mehr sicher fühlten. Auf jeden Fall sei es den deutschen Kriegsschiffen in den letzten Wochen gelungen, manche gute Prise zu machen.

Neue Schikanen des holländischen Handels durch England.

(HK) In einem Schreiben, das englische Banken an ihre holländischen Geschäftsfreunde gerichtet haben, wird mitgeteilt, daß die englischen Banken auf Anweisung des Blockadeministers seit dem 22. Juli keinen Auftrag auf Zahlung oder Inkasso mehr für eine Person oder Firma im Auslande ausführen dürfen, es sei denn, daß die Person oder Firma den Namen bekanntgibt, von wem oder für wessen Order der Auftrag gegeben worden ist. Wenn der Auftrag für Rechnung der Bank selbst ausgeführt werden soll, so ist dies durch ein bestimmtes Wort in der Mitteilung der holländischen Bank selbst anzugeben. In der Erklärung, deren Unterzeichnung von der holländischen Bank verlangt wird, steht u. a. Vordruck: „Wir erklären, daß wir die durch uns für Sie ausgeführten Manipulationen weder selbst noch durch eine dritte Person auf eine Art und Weise gebrauchen werden, die direkt oder indirekt Personen, die England feindlich gesinnt sind, zugute kommen könnte."

Vom Krieg.

Greys Antwort an den amerikanischen Botschafter.

Reuter meldet folgende Antwort des Ministers Grey an den amerikanischen Botschafter als übereinstimmende Auffassung der kriegführenden Regierungen der Entente: England wünscht ein für allemal die Fragen der Einfuhr von Lebensmitteln in dem vom Feinde besetzten Gebiete zu regeln. Es mache deshalb folgenden endgültigen Vorschlag: Wenn die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung für die Zivilbevölkerung in den Gebieten, die ihre Heere besetzt halten, die gesamte Produktion aller Lebensmittel, des Viehfutters und der Düngemittel in den Gebieten aufbewahren, wenn ferner beide Regierungen in den besetzten Gebieten Neutrale zulassen wollen, die, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt, die Vollmacht besitzen, die Kontrolle über die Verteilung dieser Lebensmittel unter der gesamten Bevölkerung, und auch die Kontrolle über die Produktion auszuüben und, wo dies nötig und möglich ist, die Verteilung der Ueberschüsse nach weniger begünstigten Gegenden vorzunehmen; wenn schließlich sich der Präsident der Vereinigten Staaten bereit erklärt, diese Kontrollbeamten zu ernennen, dann wird die britische Regierung ihrerseits alles tun, was in ihrer Macht steht, der Bevölkerung der besetzten Gebiete Hilfe zu bringen. Wenn dieses Angebot abgeschlagen wird, oder wenn die deutsche und die österreichische Regierung nicht antworten, bevor mit der Ernte in dem besetzten Gebiete begonnen ist, sondern wenn sie inzwischen weiter das alte Lied von ihrer Hilfsbereitschaft wiederholt, dann wird die britische Regierung sie zur Verantwortung ziehen und eine Schadenersatzleistung von ihnen fordern, wie sie durch die Waffen gesichert oder durch die öffentliche Meinung der neutralen Länder erzwungen werden kann, und zwar für jedes Leben, das durch unvollkommene Ernährung in dem durch die mitteleuropäischen Staaten besetzten Gebiete verloren gegangen ist.

Norwegen gegen eine neutrale Aktion?

(F) Der „Petit Parisien" will, laut einer Berner Meldung, wissen, daß die norwegische Regierung den Vorschlag auf eine Konferenz der Neutralen bestimmt abgelehnt und sich dabei nach der Politik der anderen neutralen Regierungen gerichtet habe.

Dänisch-Westindien nicht verkauft.

(o) Wie Reuter lügt, konnte man wieder einmal aus seinen mit Angaben über alle Einzelheiten gespickten Meldung erkennen, daß Dänemark seine drei kleinen westindischen Inseln an Amerika verkauft habe. Es ist, wie Kopenhagener Blätter feststellen, kein wahres Wort an der Geschichte. Der Verkauf könnte nur mit Zustimmung des dänischen Parlaments stattfinden; der Volksvertretung in Kopenhagen ist aber auch noch nicht einmal eine Vorlage darüber zugegangen.

Die Beilegung des amerikanisch-mexikanischen Konfliktes.

(W) Der mexikanische Botschafter gibt bekannt, daß eine befriedigende Lösung der Differenzen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten erzielt worden ist.

Dynamit-Explosion in Nordamerika.

Meldung des Reuterschen Büros: 100 Waggonladungen und mehrere Barken mit Munition sind in den Werken der National-Storage-Company in der Nähe von Comunipaw (New-Jersey) in die Luft geflogen. In ganz Neuyork war die Erschütterung zu spüren.

Meldung des Reuterschen Büros: Bei der Dynamit-Explosion in den Munitionswerken auf einer kleinen Insel in der Neuyorker Bai sind zahlreiche Menschen ums Leben gekommen und es ist großer Sachschaden angerichtet worden. Bei der frühen Stunde der Explosion hatte man gehofft, daß die Verluste unter den Arbeitern nur gering sein würden, aber 75 Personen sind bereits ins Hospital gebracht worden. Wie man sagt, ist das Feuer vom Munitionslagerhaus aus ausgegangen und auf ein mit Schrapnells beladenes Leichterschiff übergesprungen. Die Kugeln der explodierenden Granaten haben dann, wie man glaubt, das Dynamit auf Güterwagen zur Entzündung gebracht. Die Insel ist mit Trümmermassen bedeckt.

Gegen Kanzlerstürzer

wendet die „Bayrische Staatszeitung", das Organ der bayrischen Regierung, sich mit auffallender Schärfe. Nach einem Hinweis auf unsere glänzenden Erfolge zu Wasser und zu Lande heißt es: Wenn es gleichwohl geboten erscheint, zum Vertrauen zur Reichsleitung zu mahnen, so trifft die Verantwortung hierfür Persönlichkeiten, deren Patriotismus nicht in Zweifel gezogen werden soll, die sich aber durch vermeintliches Besserwissen und eingebildetes Besserkönnen berufen fühlen, während ganz Deutschland in seiner Existenz um seine Zukunft kämpft, gegen unsere führenden Männer Mißtrauen auszustreuen und damit Unruhe und Unfrieden im Innern des Reiches zu stiften. Wir verbitten uns in solcher Zeit eine Agitation, die, auf falsche oder ungenügende und oft in recht bedenklicher Weise erworbene Informationen gestützt bei ihrer Kritik Verleumdungen und Verdächtigungen niedrigster Art gegen unsere an leitende Stelle berufenen Staatsmänner geflissentlich verbreitet. Wir verbitten uns solche Machenschaften, denen häufig auch verborgen gehaltene Motive zugrunde liegen, Machenschaften, die bisher nicht in deutschen Landen heimisch gewesen sind und die wir auch in Zukunft dem feindlichen Auslande überlassen wollen. Wir verbitten uns in Deutschland Umtriebe und Intrigen, deren Erfolge nur bei unseren Feinden mit Spannung erwartet wird. Deutschland ist durch seine Treue zu seinen Führern groß geworden, daran wollen wir auch in dieser ernsten Zeit, die Deutschland beschieden ist, festhalten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der französisch-schweizerische Verkehr ist, laut einer Züricher Meldung der „Frankf. Ztg.", seit Sonnabend früh 4 Uhr gesperrt.

Laut „Temps" entstand in den Jutelagerhäusern in Dünkirchen ein Großfeuer, welches trotz ausgiebiger Hilfe von Feuerwehr und Truppen der Dünkirchener Garnison einen Schaden von zwei Millionen anrichtete.

Die französische Kammer hat sich bis zum 12. September vertagt. Der Senat hat sich am Donnerstag auf den 14. September vertagt.

Ueber die Kämpfe vor Goroditsche

berichtet der Kriegsberichterstatter C. W. Gvmoll in der „Köln. Ztg." folgendes: Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern, 27. Juli. Nach gewaltigen Kraftanstrengungen, welche die Russen in den Kämpfen gegen unsere Front vor Baranowitschi machten, und nach den von ihnen dort erlittenen schweren Verlusten traten in diesem Abschnitt einige Tage der Ruhe ein. Infanterietätigkeit unterblieb, wogegen die Artillerie nicht ganz zum Schweigen kam. Schnell sind die stillern Tage vorübergegangen, und nun steht die ganze Front schon wieder von neuem im Kampf. Wie die Tage vom 3. bis zum 16. Juli eine geschlossene Zeit fortgesetzter russischer Angriffe und vom tapfern schlesischen Landwehrkorps erfolgreich durchgeführter Gegenangriffe bildeten, denen sich der Feind wieder mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln entgegensetzte, um den Durchbruch auf den wichtigen Bahnkreuzpunkt von Baranowitschi zu erzwingen, so scheint er nun mit erneuter Kraft abermals einen Einsatz wagen zu wollen, in der Hoffnung, damit das gesteckte Ziel, zum mindesten aber eine starke Fesselung unserer Kräfte zu erreichen. Die neuen Kämpfe sind seit zwei Tagen in vollem Gange. Am 25. Juli morgens eröffneten die Russen mit einem kräftigen Artilleriefeuer den neuen Angriff, sehr schnell steigerte sich die Tätigkeit der Geschütze, so daß die neuen Absichten des Feindes sofort erkannt wurden, zumal der Kampf nicht überraschend kam. Gegenüber dem unmittelbaren Vorstoßversuch auf Baranowitschi schob sich nun der Brennpunkt etwas mehr nach Norden und fand im Raume etwas südlich des Serwetschknies und des Skrobowabachbogens den Kern in einem Andrängen gegen Goroditsche. Die russische Artillerie überschüttete unsere Front mit einem beispiellosen Eisenhagel. Sie verstärkte das Feuer auf der im ganzen nur etwa 5 Klm. Ausdehnung besitzenden Kampffront bis zum denkbar heftigsten, durch den ganzen Tag anhaltenden Trommelfeuer aus Geschützen aller Kaliber, so daß unsere Linien zur Hölle wurden. So stark war das Feuer der angreifenden und schließlich auch abwehrenden Artillerien, daß die Luft wie im wildesten Aufruhr geschlagen zitterte und die Erde des Kampfraums mit allen darauf stehenden Gebäuden erbebte. Die aus weittragenden Geschützen schon in voraufgegangenen Kämpfen zum Teil in Brand geschossene Bergstadt Goroditsche wurde wieder mit Granaten belegt. In jeder Minute des Kampftages war der Wille des Feindes, zum Ziel zu kommen, die Kraft des Einsatzes deutlich erkennbar: man wollte in geringem Abschnitt mit ganzer Kraft unsere Stellung durchbrechen, um dann im Ausweiten der Durchbruchsstelle weiter vorzustoßen. Das Ergebnis des Tages war für uns überaus gut. Es gelang den tapfer im stärksten Feuer ausharrenden deutschen Truppen nicht nur, den russischen Angriff abzuschlagen, sondern dem Feinde wiederum Verluste beizubringen, die durch ihre Zahlen erkennen lassen, welch ein ungeheures Blutbad vor unserer Stellung entstand. Auch hier vor Goroditsche versuchte der Feind unsere Linien mit seinen Massen zu überlaufen und zu erdrücken. Im entsetzlich wirkenden deutschen Abwehrfeuer sanken die dem Artilleriekampf folgenden Infanterievorstöße blutig niedergeschmettert zusammen. Unsere Geschütze aller Kaliber vereinigten sich und fegten dem Feinde ihre Todessaat wohlgezielt entgegen. Gewaltige Lücken rissen ebenso das wirksame Schützenfeuer und die hageldicht in den Feind gesandten Geschosse der ruhelos hämmernden Maschinengewehre. Der Kampfabschnitt wurde ein großes wildes Totenfeld; denn bis in die russischen Stellungen und den Anmarschraum dahinter drang das große Sterben vor. Viele Gefangene machten wir nicht; denn nur einer ganz geringen Zahl von russischen Mannschaften gelang es, im Zustande des Erschöpftseins leicht oder unverwundet vor unsern Graben zu kommen und sich dort durch das Gefangengeben aus der Hölle des Schlachtfeldes zu befreien. Nach unsern Beobachtungen und auf Grund von Angaben, die die Russen machen, sanken ganze Reihen und Rotten oft mit einem Schlage hin. Mehrere tausend Mann liegen denn auch unbestattet vor unserer Stellung, und damit erhöht sich die Verlustziffer des Feindes für die

letzten Kämpfe in diesem Abschnitt auf ungefähr fünfunddreißigtausend bis vierzigtausend Mann. Die Russen selbst, darunter in unsere Gefangenschaft geratene Offiziere, geben die Verluste, ungerechnet der Leichtverwundeten und gefangenen Mannschaften, auf rund zwei Korps an. Die verwundeten wie die unverwundeten Gefangenen sind entsetzt über das, was sie auf dem Kampffelde und in den eigenen Kampfstellungen gesehen und erlebt haben. Sie wurden teilweise im Zustande vollkommener Benommenheit zurückgeführt. Auf einzelnen der stumpfen Gesichter prägen sich die furchtbaren Eindrücke in erschreckender Deutlichkeit aus. Der gestrige Tag war denn auch in der Nachwirkung wieder etwas stiller. Artillerie und Flieger waren aber eifrig bei der Arbeit. Zur Infanterietätigkeit griff der erschöpfte Feind nicht. Heute entbrannte dann wieder der Streit. In der Vormittagszeit setzte erneutes starkes Artilleriefeuer ein, das sich schnell zum wildesten Trommelfeuer steigerte und in den Nachmittagsstunden gewaltige Heftigkeit erlangte. Um 5 Uhr setzte ein feindlicher Infanterieangriff ein, der im stark zusammenprallenden Nahkampf und durch sofort einsetzenden kraftvollen Gegenstoß restlos abgewiesen worden ist.

Westfalen u. Rheinland.

Vorm Jahr.

Kamen, 31. Juli. Am 31. Juli v. J. brach ein englischer Angriff gegen unsere neue Stellung bei Hooge zusammen. Es fand lebhafte Fliegertätigkeit statt. In den Argonnenkämpfen betrug die Monatsbeute 125 Offiziere, 6610 Mann gefangen, 52 Maschinengewehre und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem östlichen Kriegsschauplatze fanden nördlich des Niemen örtliche Kämpfe statt. Nordöstlich von Rozan machten wir weitere Fortschritte. Die Juli-Beute zwischen Ostsee und Pilica betrug 95 023 Russen gefangen, 41 Geschütze, 4 Minenwerfer, 230 Maschinengewehre. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze wiesen unsere nördlich von Iwangorod über die Weichsel vorgegangenen Truppen heftige feindliche Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß eroberten wir die Höhen von Podzamcze. Deutsche Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Kurow, Lenczna, Cholm und Dubienka, der darauf beiderseits des Bug den Rückzug fortsetzte. Cholm wurde in der Verfolgung durchschritten. Die Juli-Beute betrug hier: 323 Offiziere, 75 719 Mann, 10 Geschütze, 126 Maschinengewehre. Bei den unter österreichischem Oberbefehl stehenden Truppen betrug die Beute 527 Offiziere, 126 311 Russen gefangen, 16 Geschütze, 202 Maschinengewehre erbeutet.

*

Kamen, 1. Aug. **(Verschiedenes.)** Bei der großen Bedeutung, welche die **Kriegsklauselfrage** für den gesamten Handelsverkehr hat, wird die Stellungnahme des Reichsgerichts hinsichtlich der Rechtzeitigkeit der Berufung auf die Kriegsklausel besonders interessieren. Der aus einem Lieferungsvertrag Verpflichtete darf, wenn, was meistens der Fall sein wird, in der Klausel selbst nicht eine bestimmte Frist zu ihrer Geltendmachung gesetzt ist, den Rücktritt vom Vertrage auf Grund der Kriegsklausel nicht längere Zeit verzögern, insbesondere nicht die Gestaltung der Marktlage abwarten, also auf Kosten seines Vertrages spekulieren. Er muß sich vielmehr binnen einer angemessenen kurzen Frist erklären, die genügend ist, damit er seine Lage überblicken kann.

(Vom Wetter.) Die schon vor acht Tagen als wahrscheinlich bezeichnete, grundlegende Aenderung der Wetterlage ist im Laufe der vergangenen Woche eingetreten, und der Umschwung hat uns endlich nach monatelanger Veränderlichkeit warmes Hochdruckwetter gebracht, wie es der Zeit der Hundstage angemessen ist. Von Gewitterstörungen abgesehen, wird das Wetter nun vorläufig warm, trocken und heiter bleiben, und allmählich dürfte beträchtliche Hitze eintreten.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, **wird ein französisch-englisches Fliegerkorps** gebildet, das, sobald die Ernte reif ist und längere Trockenheit geherrscht hat, eine besondere Art **Brandbomben auf die Felder abwerfen** soll, um diese zu vernichten.

*

Die Schweineschlachtungen.

Zur Sicherstellung der verstärkten Erzeugung für Schweinefett empfiehlt der Zentralviehhandelsverband allen seinen Aufsichts- und Vertrauensorganen im Lande, die ländliche und städtische Bevölkerung darüber aufzuklären, keine jungen und leichten Schweine zu schlachten. In einigen Kreisen haben die Landratsämter angeordnet, daß Schweine unter zwei Zentnern nicht geschlachtet werden dürfen, wenn nicht in einem besonderen Ausnahmefall Genehmigung erteilt werden kann. Wir haben nach der letzten Viehzählung große Bestände an ganz jungen Schweinen, und durch die kürzlich begonnene regierungsseitige Unterstützung der Schweinezucht mit Futtermengen werden wohl auch in den nächsten Monaten noch steigende Mengen an Ferkeln erscheinen. Es ist deshalb notwendig, daß die Fütterungsweise der jungen Schweine so eingerichtet wird, daß die Schlachtung erst im Gewicht von 2 bis 3 Zentnern erfolgt; dann werden wir im kommenden Winter auch größere Mengen von Schweinefett zur Verfügung haben. Nicht das Schweinefleisch steht im Vordergrund des Bedarfs, sondern das Fett des Schweines; und das bringen uns erst die älteren schweren Tiere. Da die Preise für junge Schweine ständig fallen, wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Haushalt in Land und Stadt, der die Möglichkeit der Schweinehaltung besitzt, so viel Jungschweine einstellt, als voraussichtlich im Herbst und Winter gefüttert werden können. Nur dann wird dem drohenden Fettmangel im kommenden Winter vorgebeugt werden. Es ist besser, man verläßt sich nicht auf die Fettkarte, sondern sorgt für sich selbst. Das scheinen die meisten Stadtverwaltungen auch erkannt zu haben, da sie die Bürgerschaft unausgesetzt zur Einstellung von Jungschweinen auffordern.

*

(Die neuen Postwertzeichen.) In allen Postämtern hat der Verkauf der neuen Postwertzeichen begonnen. Die Benutzung derselben darf aber erst vom 1. August ab beginnen. Gegenüber den alten Wertzeichen sind die Zeichnungen der neuen verändert worden. Das Brustbild der Germania ist bisher in einem wagerecht schraffierten Mittelfeld dargestellt, jetzt hat das Mittelfeld einen weißen Hintergrund erhalten. Hierdurch tritt das Brustbild der Germania bedeutend stärker hervor.

Das Kriegsernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung vom 19. Juni 1916 über die Beschränkung des Kartoffelerzeugers beim **Verbrauch von Speisekartoffeln** zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft mit dem 31. Juli ihre Geltung verliert. Vom 1. August ab dürfen die Kartoffelerzeuger für sich und ihre Angehörigen Kartoffeln ohne Einschränkung zu Speisezwecken verwenden. Selbstverständlich unterliegt auch dieser Verbrauch nach dem 1. August der Bestimmung, daß die Landwirte nach wie vor verpflichtet sind, den an sie herantretenden Anforderungen der Kommunalverbände auf Lieferung von Speisekartoffeln an Bedarfsverbände nachzukommen.

Die Vorbereitungen für die fünfte Kriegsanleihe sind in vollem Gange. Außer den Reichs- und Staatsbehörden werden auch von den Gemeindebehörden, den öffentlichen Sparkassen, den Banken, Genossenschaften und den größeren wirtschaftlichen Organisationen Maßnahmen getroffen, um zu gegebener Zeit die neue Kriegsanleihe fördern zu können, wobei die im Zeichnungsgeschäft bisher gemachten Erfahrungen verwertet werden. Die Sparkassen treffen Vorsorge, daß besonders den Wünschen der zahlreichen kleinen Zeichner Rechnung getragen werden kann. In einer Reihe von Orten sind freie Ausschüsse im Entstehen, die den kleinen Anleihezeichnern bei der Beteiligung mit geringeren Beträgen zur Seite stehen wollen.

(Weiterführung der elektrischen Straßenbahn Kamen—Werne.) Die Vorarbeiten für den Bau der Straßenbahn Werne—Lünen im Anschluß an die Straßenbahn Unna—Kamen—Werne haben begonnen. Die Linienführung ist: Werne-Markt, Cappenbergerstraße, Bellingheide, Kolonie Lengern, Lünen. Die Vermessungsarbeiten werden vom Herrn Landmesser Korte aus Münster ausgeführt. Auch sind die Verhandlungen mit den Grundbesitzern eingeleitet.

Husen, 1. Aug. **Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen** findet am heutigen Dienstag in Kurl nachmittags um 3 Uhr in der Wirtschaft Buchbinder, in Husen nachmittags von 3½—5 Uhr in der Wirtschaft Lünenbürger statt.

Aus dem Amte Unna-Kamen, 1. Aug. **Die Sammlungen** in den einzelnen Gemeinden unseres Amtes zu Gunsten der Kriegsspende „Deutscher Frauendank" haben ein schönes Ergebnis gezeitigt. Es wurden gezeichnet in den Gemeinden: Afferde und Massen 758,16 Mk., Südkamen 211,35 Mk., Methler, Westick und Wasserkurl 395,15 Mk., Oberaden 112,20 Mk., Niederaden 160,20 Mk., Weddinghofen 288 Mk., Hemmerde und Westhemmerde 358,30 Mk., Lünern 455,05 Mk., Mühlhausen 486 Mk., Uelzen 186,50 Mk., Siddinghausen 57,50 Mk., Stockum 185,20 Mk. Insgesamt konnten 3653,45 Mk. dem Provinzialausschuß in Münster überwiesen werden.

** **Dortmund,** 31. Juli. **(Diebinnen verurteilt.)** In den Geschäftsräumen des Roten Kreuzes in der Betenstraße wurde die Kasse fortgesetzt um Geldbeträge bestohlen. Man zeichnete infolgedessen eine Anzahl Geldstücke an und fand eins von diesen im Besitz der als Putzfrau angestellten Arbeiterin Elisabeth Middelke. Eine Haussuchung ergab, daß die Middelke außer dem Gelde einen großen Teil der für die Krieger bestimmten Gegenstände, mehr als 1000 Zigaretten, 100 Zigarren aus den Beständen des Roten Kreuzes gestohlen hatte. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß die ebenfalls beim Roten Kreuz beschäftigte Dienstmagd Martha Schützmann auch Diebstähle ausgeführt und unberechtigterweise Brotmarken an die Middelke verkauft hatte. Diese wurde von der Strafkammer zu vier Monaten, einer Woche Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe, die Schützmann zu 6 Wochen Gefängnis und 60 Mark Geldstrafe verurteilt. — Wegen Warenhausdiebstahls hatten sich vor der hiesigen Strafkammer zwei zugereiste Kölnerinnen zu verantworten, und zwar wurde die Frau Karl Hensberg zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und die Frau Hermann Christ zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

*

Rekord-Abschluß des Bochumer Vereins.

Bochum, 31. Juli. Die außerordentlich günstige Konjunktur, die unsere Montanindustrie gegenwärtig aufzuweisen hat, kommt besonders deutlich in den vorliegenden Rekord-Abschlußziffern des Bochumer Vereins für Bergbau- und Gußstahl-Fabrikation zum Ausdruck. In dem am 30. Juni beendeten Geschäftsjahr ist der Rohgewinn nach Absetzung der Rücklage für die Kriegsgewinnsteuer auf 22,6 Mill. Mark gegen 15,2 Mill. Mark im Vorjahre gestiegen. Die Abschreibungen betragen 5,25 Mill. Mark (3,4 Mill. Mark) und als Rücklage für die Ueberführung der Betriebe in den Friedensstand werden 2 Mill. Mark verwendet. Hiernach ergibt sich ein Reingewinn von 15⅓ Mill. Mark (7,4 Mill. Mark). Nach dem Vorschlag des Aufsichtsrats soll eine Dividende von 25 Prozent (14 Prozent) zur Verteilung gelangen. Der Nationalstiftung werden eine Millionen Mark der Baare-Gedächtnis-Stiftung für Kriegshinterbliebene 1½ Millionen und der Pensionskasse ebenfalls 1½ Millionen Mark überwiesen.

Seit ihrem mehr als 60jährigen Bestehen hat die Gesellschaft niemals eine derartig hohe Dividende zur Ausschüttung gebracht. Der höchste bisher erreichte Satz betrug in einem Jahre 17 Prozent. Wenn sich die Verwaltung des Unternehmens jetzt zu einem erheblichen Sprung in der Dividendenbemessung entschlossen hat, so zeugt dies davon, daß sie die Betriebslage und auch die weiteren Aussichten ihres Unternehmens sehr zuversichtlich beurteilt. Man darf dies um so mehr annehmen, als gerade die Leitung des Bochumer Vereins sich seit Jahzehnten einer überaus vorsichtigen Dividendenpolitik befleißigt und das größte Gewicht auf eine Stabilität der Dividende gelegt hat. Wenn auch der Bochumer Verein über ein verhältnismäßig nur geringes Aktienkapital von 36 Millionen Mark verfügt, so gehört er doch in bezug auf seine Leistungsfähigkeit, namentlich auf dem Gebiete der Herstellung des Eisenoberbaumaterials, zu den führenden Unternehmungen unserer Montanindustrie.

*

** **Remscheid,** 31. Juli. **(Todessprung.)** Der Händler Wolferts aus Höhscheid geriet abends 10 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof bei dem Versuch, den bereits in Bewegung befindlichen Personenzug nach Solingen durch Aufspringen zu erreichen, zwischen Trittbrett und Bahnsteig; ihm wurden die Beine und der Unterkörper vollständig zermalmt. Der Tod trat sofort ein.

Düsseldorf, 31. Juli. **(Stiftung.)** Ein Düsseldorfer Bürger, der nicht genannt sein will, hat eine größere Summe gestiftet, welche dazu verwendet werden soll, an hundert Schülern aus Düsseldorfer Schulen einen vierwöchigen Aufenthalt im bayerischen Allgäu zu ermöglichen. Die Schüler wurden unter Mitwirkung von Schulleitern ausgewählt und werden unter Begleitung von Lehrern nach drei Orten im Allgäu gebracht.

„—" **Köln,** 31. Juli. **(Gasexplosion.)** In Köln-Mülheim erfolgte Sonntag morgen gegen 7 Uhr in einem Hause in der Urbanstraße eine schwere Gasexplosion, deren Knall in ganz Mülheim vernommen wurde. Einer der Einwohner soll in der Nacht nach Hause gekommen sein, sich eine Tasse Kaffee gekocht und den Gaskran aufgelassen haben. Die Explosion war so stark, daß der Giebel des oberen Stockwerks sich nach außen gebogen hat und Gefahr für die Vorübergehenden besteht, so daß die Straße polizeilich gesperrt wurde. Bei dem Unfall sind zwei Männer verletzt worden, von denen einer im Laufe des Sonntags gestorben ist.

** **Aachen,** 29. Juli. **(Wegen Unterschlagung verurteilt.)** Die Stadtverwaltung hatte dem 52 Jahre alten, hier wohnenden Agenten Ferdinand Röhrs auf sein Ersuchen die Ausgabe der Brotmarken eines Bezirks übertragen. Röhrs, der wegen Münzverbrechens, Betrugs, Unterschlagung usw. schon 10 Jahre im Gefängnis und Zuchthaus gesessen, unterschlug fortgesetzt Brotmarken in erheblichen Mengen und gab sie gegen Bezahlung, zum Teil auch umsonst, an das Publikum ab. Das Schöffengericht verurteilte ihn jetzt wegen fortgesetzter Unterschlagung zu 4 Monaten Gefängnis.

Aus aller Welt.

— **Zum 150jährigen Bestehen** der Bergakademie Freiberg fand in der Aula der Bergwerksakademie ein Festakt statt. König Friedrich August war dazu eingetroffen. In dem prächtig geschmückten Festraum ertönten die Klänge eines Chorals. Hierauf nahm der Finanzminister von Seydewitz das Wort, um der Akademie die Glückwünsche der Staatsregierung darzubringen. Der Minister gab sodann eine Anzahl Ernennungen und Ordensverleihungen bekannt. Die Direktoren der Akademie sollen fortan den Titel Magnifizenz führen. Sodann hielt Geheimer Bergrat Professor Galli die Festrede. Die Freiberger Akademie ist die älteste Technische Hochschule der Erde. Professor Gellert, ein Bruder des Kirchenliederdichters, wirkte als einer der ersten Lehrer an ihr, Alexander v. Humboldt empfing auf der Bergschule die Anregung zu seiner Weltreise. Der Sänger der Befreiungskriege Theodor Körner studierte an ihr. Ein Kollegheft des Dichters im Original wurde der Hochschule zur Jubelfeier überreicht.

— **Eifersuchtstat eines Landsturmmannes.** Unter dem Geständnis des Gattenmordes stellte sich in Spandau der 31 Jahre alte Landsturmmann Julius Giesecke aus Pankow bei Berlin der Militärbehörde zur Verfügung. Giesecke gab an, daß er in der Nacht seine 23 Jahre alte Ehefrau Martha in der Wohnung erschossen habe. Die sofort angestellte polizeiliche Untersuchung ergab die Richtigkeit dieser Selbstbeschuldigung. Die Frau lag tot in ihrer Behausung; der Mann hatte ihr, ohne daß es Hausgenossen bemerkt hätten, eine Kugel durch die Schläfe gejagt. Wahrscheinlich hat ihn Eifersucht dazu getrieben, weil er vermutete, daß ihm seine Frau während seiner Abwesenheit untreu geworden sei. Ob diese Vermutung richtig war, ließ sich noch nicht feststellen.

— **Eisenbahnunfall.** Auf der Strecke Bissendorf-Langenhagen entgleiste kurz vor dem Bahnhof Langenhagen ein Arbeitszug. Die Entgleisung wurde durch einen schweren eisernen Brückenträger, der auf ein Bauwerk gewunden wurde und zu nahe an das Gleis gekommen war, hervorgerufen. Die Lokomotive entgleiste und der nachfolgende Packwagen und 6 bis 7 beladene Güterwagen schoben sich ineinander. Personen sind nicht verletzt.

— **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich in einer Fluß-Badeanstalt in Hannover. Der dort in der Ihme badende Schulknabe Wagener aus Linden geriet in die Strömung. Um ihn vom Tode des Ertrinkens zu retten, sprang ihm der schon bejahrte Bademeister nach, versank aber mitsamt dem Knaben in der Strömung des hochgehenden Flusses. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

— **Geldschrankeinbruch mit Dynamit.** Ein Geldschrankeinbruch, bei dem den Dieben eine größere Summe baren Geldes in die Hände fiel, wurde in Bärwalde in der Neumark bei dem Dampfmühlen-Besitzer Wilhelm Karge ausgeführt. Die Kargesche Dampfmühle liegt in der Nähe des Bahnhofes, das Wohnhaus liegt auf dem Hinterlande. Die Einbrecher konnten deshalb ungestört den Eingang zum Kontor erbrechen und in den Räumen „arbeiten". Das Geräusch wird auch durch vorüberfahrende Züge oft noch unterdrückt. So konnten die Einbrecher es wagen, den eingemauerten Geldschrank mit Dynamit zu sprengen. Die Wirkung ihrer Sprengung war so gewaltig, daß alle Scheiben des Raumes in Scherben gingen und auch die Türen beschädigt wurden. So mußte auch der Knall auf weitere Entfernungen noch gehört werden. Woher er jedoch rührte, war in der Nacht nicht gleich festzustellen, und so fanden die Einbrecher Gelegenheit, unangefochten mit der Beute zu verschwinden. Diese bestand in rund 9000 Mark, und zwar im wesentlichen in Hundert- und Zwanzigmarkscheinen. Für einige hundert Mark sind Kriegsanleihe darunter. Ohne Zweifel sind gewerbsmäßige Knacker an der „Arbeit" gewesen. Ob sie jedoch aus Berlin oder vielleicht auch aus Stettin gekommen waren, weiß man nicht. In Bärwalde hat man bisher von ihnen keine Spur gefunden. Sie sind vom dortigen Bahnhof nicht abgefahren, wahrscheinlich auch dort nicht ausgestiegen. Vermutlich haben sie eine Haltestelle nach Berlin oder nach Stettin zu benutzt, um den Zug zu verlassen und bei der Rückkehr wieder zu besteigen.

— **Bootsunfall des Königs von Dänemark.** König Christian von Dänemark, der im 46. Lebensjahre steht und ein großer Freund des Wassersports ist, segelte allein mit einem mit lateinischen Segel versehenen Boot in der Aarhuser Bucht. Er steuerte mit großer Sicherheit, achtete aber nicht vor der Landzunge Oernernen auf die hier herrschenden gefährlichen Stoßwinde. Einer davon blies so stark gegen das Segel, daß das Boot kenterte. Das mit luftdichten Schotten versehene, also unkenterbare Boot, trieb kieloben. Der König setzte sich rittlings darauf. Jedoch wurde das Boot trotz der Schotten von dem nassen Segel und dem Gewicht des Königs so weit unter Wasser gedrückt, daß der König bis zum Halse im Wasser war. Die höchst gefährliche Lage wurde vom Lande beobachtet. Der Kopenhagener Apotheker Viggo Madsen und der Besitzer des Restaurants Oernereden, namens Randa, bestiegen ein kleines Boot, das sich jedoch als leck erwies. Madsen entkleidete sich kurz entschlossen und schwamm hinaus. Das Segelboot lag gegen 700 Meter vom Lande in 10 Faden tiefem Wasser. Ein zufällig von zwei jungen Leuten in der Nähe gerudertes Boot wurde angerufen und ruderte mit dem Schwimmer an die Unfallstelle. Der König hing an der einen und Madsen an der anderen Seite des Bootes, und so erreichten sie wohlbehalten das Land, das Boot des Königs im Schlepptau. Der König, der eine volle Stunde im Wasser gewesen war, war stark mitgenommen, kam aber wieder zu sich, und äußerte einige Scherzworte über den Vorfall. Er dankte warm für die Hilfeleistung. An Bord seiner inzwischen herbeigerufenen Motorschaluppe legte er sofort die nasse Kleidung ab und hüllte sich in Plaids. Ein vom Schlosse herbeitelephoniertes Auto brachte dem König trockene Kleider, der sich im Badehaus des Schlosses umkleidete. Das Befinden des Königs ist das beste.

Neueste Nachrichten

Rumäniens Eingreifen unmittelbar bevorstehend?

(TU.) Lugano, 31. Juli. Eine Korrespondenz des „Corriere della Sera" stellt das Eingreifen Rumäniens als unmittelbar bevorstehend dar, nachdem die Verhandlungen der Entente jetzt wieder aufgenommen und abgeschlossen worden seien.

Ein riesiges Warenlager verbrannt.

(TU) **Christiania,** 31. Juli. Wie aus Wardoe gemeldet wird, wurde bei einem Brande in Archangelsk ein riesiges Warenlager von Oel und Kolonialwaren im Werte von mindestens 15 Millionen Rubel zerstört.

Im Silberkranze.

Kamen, 1. Aug. Das schöne Fest der Silberhochzeit können am heutigen Dienstag die Eheleute Bergmann Heinrich Hilbk, Kamen, Nordenmauer 70, begehen. Möge dem Jubelpaar nach 25 Jahren weiteren Erdenwallens die goldene Myrthe beschieden sein.

Kaiserau, 1. Aug. Die silberne Hochzeit feierten am letzten Sonntag die Eheleute Bergmann Friedrich Hesse. Auch ihnen möge nach 25 Jahren die goldene Myrthe blühen.

Wetter-Bericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

2. August: Veränderlich, warm.
3. August: Wolkig, Sonne, meist schwül.
4. August: Schön bei Wolkenzug, mäßig warm.
5. August: Kaum verändert.

1916 Nr. 92

In Melbourne sind etwa 5000 Mann indischer Truppen angekommen. Die in den englisch-indischen Dienst übergetretenen japanischen Offiziere sind bei den indischen Truppen

In Melbourne sind etwa 5000 Mann indischer Truppen angekommen. Die in den englisch-indischen Dienst übergetretenen japanischen Offiziere sind bei den indischen Truppen **aus religiösen Gründen** verhaßt und haben wiederholt Anlaß zu Gehorsamsverweigerungen und groben Disziplinarvergehen gegeben. Der vor einiger Zeit in Bombay eingetroffene japanische General Oka hat die Aufgabe, ein besseres Verhältnis zwischen den japanischen, europäischen und indischen Truppen zu schaffen. Aber auch das mißlang. Oka starb ganz plötzlich kurz nach seiner Rückkehr nach Tokio am 2. Juli. In Indien läuft das Gerücht, daß er ermordet worden sei.

Ueber die Ziele des Nationalausschusses.

(bb) Die „Augsburger Neuesten Nachrichten" veröffentlichen einen Bericht über die Unterredung eines ihrer Berichterstatter mit einem hervorragenden Mitgliede des deutschen Nationalausschusses. Danach erklärte die genannte Persönlichkeit u. a. folgendes: Wie schon aus dem vorzeitig veröffentlichten Aufruf hervorging, will der deutsche Nationalausschuß, in gemeinsamer Arbeit mit dem Reichskanzler und dem Vertrauen zu dessen staatsmännischem Wissen und Können, weder den Kultus eines larmoyanten Pazifizismus als Friedensziel, noch die Erfüllung extremradikaler Forderungen auf territorialem Gebiet, weil weder mit dem einen noch anderen Verlangen die nationalen Interessen gewahrt würden. Die Herren nehmen den Standpunkt einer mittleren Linie an, ohne sich jedoch nach einer bestimmten Richtung zu verpflichten. Sie erachten nur von vornherein die beiden extremen Forderungen für verkehrt und nicht der Weltlage entsprechend und erstreben eine Verständigung in der Mitte, die im einzelnen von der Kriegslage abhängig gemacht werden soll. Da die Kriegslage heute noch nicht absolut zu überschauen ist, kann natürlich heute auch noch nicht ein besonderes Programm aufgestellt werden, sondern man will zunächst, da die charakterisierten extremen Forderungen von vornherein ausscheiden, durch eine aufklärende Propaganda in Wort und Schrift alle Teile des Volkes auf einer Linie einigen, die man im Hinblick auf die ausgesprochenen extremen Wünsche als eine mittlere bezeichnen darf. Man hofft, durch allmähliche Aufklärung die heute noch extremen Elemente auf die Seite des deutschen Nationalausschusses zu bringen und so die wünschenswerte geschlossene Einigkeit zu erzielen, zeigt aber, entsprechend der Nüchternheit der Tatsachen, keine Neigung, vor der einen oder anderen Gruppe zu kapitulieren, die beide ohne genaue Kenntnis der dabei in Betracht kommenden wichtigen Dinge bereits heute die Nation festlegen wollen und mit ihr auch die Reichsregierung. Nur jener extreme Radikalismus soll bekämpft werden.

Die Entlöhnung der Kriegsbeschädigten.

(W) Das königlich preußische Staatsministerium bringt in sämtlichen Betrieben des preußischen Staates den Grundsatz zur Anwendung, die Militärrentenempfänger lediglich nach ihrer Arbeitsleistung ohne Berücksichtigung des Rentenbezuges zu entlohnen. Dasselbe Verfahren wird jetzt in allen Reichsbetrieben eingeschlagen; der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat ferner sämtliche Bundesregierungen aufgefordert, die Durchführung des erwähnten Grundsatzes in ihrem Verwaltungsbereich zu veranlassen. Soweit dies noch nicht der Fall ist, dürfte also wohl in Kürze in allen staatlichen Betrieben Deutschlands der Brauch herrschen, daß Kriegsbeschädigte bei einer Arbeitsleistung, die der normalen entspricht, den vollen Normallohn und dazu ihre Militärrente erhalten. Es wäre zu wünschen, daß diese der Billigkeit entsprechende Gestaltung der Entlohnung der Kriegsbeschädigten auch in den Betrieben kommunaler und privater Arbeitgeber ganz allgemein Eingang fände.



Mannigfaltiges.

Aus Anlaß der Einführung der mit den Inlandsgebühren zu erhebenden außerordentlichen Reichsabgabe treten vom 1. August ab auch im Verkehr mit nachstehenden außerdeutschen Ländern und Gebietsteilen **Gebührenänderungen** ein: Die vom genannten Zeitpunkt ab im innern deutschen Verkehr als Zuschlag zu gewissen Gruppen von Postsendungen festgesetzte Reichsabgabe wird auch im Verkehr mit den Postanstalten im Generalgouvernement Warschau und im Etappengebiet des Oberbefehlshabers Ost, ferner im Brief- und Paketverkehr nach Oesterreich (einschließlich Liechtenstein), Ungarn und dem Generalgouvernement Lublin, sowie im Briefverkehr nach Bosnien-Herzegowina erhoben. Bei Sendungen nach diesen Ländern und Gebieten, auf denen die Reichsabgabe nicht verrechnet ist, wird deren Gegenwert vom Empfänger eingezogen. Z. B. wird für einen nach dem 1. August noch mit einer 10-Pfg.-Marke beklebten Brief einfachen Gewichts nach Oesterreich im Bestimmungslande vom Empfänger der Gegenwert der Reichsabgabe erhoben. Im Verkehr aus Oesterreich (einschließlich Liechtenstein), Ungarn, Bosnien-Herzegowina und dem Generalgouvernement Lublin bleiben bis auf weiteres für voll freigemachte Sendungen die bisherigen Gebührensätze bestehen. Die nach dem bisherigen Tarif ungenügend freigemachten und die nicht freigemachten Sendungen der gleichen Herkunft werden in Deutschland außer mit dem fehlenden Porto nebst Zuschlagsporto auch mit der Reichsabgabe belastet. Nach Luxemburg erhöht sich das Porto für Briefe (einschließlich Postauftrags- und Wertbriefe) um 5 Pfennig, für Postkarten um 2½ Pfg. Das Porto für Pakete nach Luxemburg bis 5 Klg. beträgt künftig in der Nahzone 45 Pfg. und in der Fernzone 70 Pfg. Für die Pakete über 5 Klg. bleiben die bisherigen Gebührensätze in Kraft. Im Grenz-Briefverkehr — Briefverkehr zu ermäßigten Gebührensätzen für die Anwohner der Reichsgrenze — nach Dänemark und den Niederlanden werden die jetzigen Portosätze um den Betrag der Reichsabgabe erhöht. Auch für die von dort eingehenden nicht freigemachten oder nach dem bisherigen Tarif ungenügend freigemachten Briefe nach den deutschen Grenzbezirken wird neben den bisher in solchen Fällen zu erhebenden Beträgen die Reichsabgabe in Deutschland nacherhoben. Im Grenz-Briefverkehr mit der Schweiz findet beiderseits eine Erhöhung des Portos — in Deutschland um 5 Pfennig, in der Schweiz um 5 Rp. — statt. Hinsichtlich der Gebühren für die Postsendungen nach dem Generalgouvernement Belgien ändert sich nichts.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Für alle Kriegsbeschädigten, deren Hinterbliebene, alle Staats- und Gemeindebehörden, Krankenkassen, Lazarette, Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte usw. von besonderem Interesse und wärmstens zu empfehlen ist: „Kriegsbeschädigten-Fürsorge und Versorgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern." Auf Grund der Militärversorgungsgesetze und der sozialpolitischen Versicherungsgesetze gemeinverständlich dargestellt von G. Sackel, Landkrankenkassenrendant und Schriftführer des Ortsausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge Stallupönen. In Umschlag geheftet und beschnitten: Preis 60 Pfg.

* * *



Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

38. Fortsetzung

„Sie sind gekommen — zu mir?" stieß er hervor, als fasse er es nicht.

Sie sah zu ihm auf mit großen leuchtenden Augen.

„Ja, Valberg, ich bin gekommen, weil ich Sie verwundet wußte. — Wie ich ging und stand, bin ich aufgebrochen, sobald ich die Depesche von Mertens erhielt. Ich, ich konnte nicht anders. Ich konnte es nicht ertragen, fernzubleiben — zu warten, was man mir weiter für Nachricht senden würde. Ich habe unterwegs namenlos gelitten — ich sah Sie — todwund — sterbend. Es war furchtbar. Aber, gottlob — gottlob! nun bin ich da — und Sie stehen vor mir. Ich bin so glücklich — so dankbar — daß Sie leben — daß Sie aufrecht vor mir stehen!"

Das stieß sie atemlos und erregt hervor. Sie umklammerte seine gesunde Hand mit ihren beiden zitternden Händen.

Er sah, daß alles in ihr im Aufruhr war, daß sie alle Selbstbeherrschung verloren hatte. Und obwohl er selbst von einem Sturm von Empfindungen überfallen worden war, fühlte er, daß er ihr helfen, sie vor sich selbst beschützen mußte. Das machte ihn stark. Daß sie seinetwegen gekommen war, daß sie ihn so sehr liebte, erfüllte ihn mit einer Seligkeit ohnegleichen. Aber er wollte nicht, daß sie sich in ihrer haltlosen Erregung zu etwas verleiten ließ, was sie später bereuen konnte.

„Ich bitte, fassen Sie sich! Sie sind durch Mertens übertriebenen Bericht erschreckt worden. Es war ungeschickt von Mertens. Bitte, seien Sie ruhig, Frau Gräfin."

Sie schüttelte wie in wilder Erregung den Kopf. Die Zähne schlugen ihr wie im Frost zusammen vor Aufregung. Seine Hand hielt sie fest, als sei sie der einzige Halt für sie.

„Nein, nennen Sie mich nicht so — nicht jetzt! Es war ja alles Lug und Trug, Valberg. Sie wissen, daß ich diese Ehe eingegangen bin, ohne mich zu kennen, ohne zu wissen, was ich tat. Jetzt, in dieser Stunde, soll keine Spur von Unwahrheit zwischen uns sein. Ja, Valberg, ich bin gekommen, weil ich vor Angst und Sorge um Sie wie von Sinnen war. Aber — ich wäre auch ohnedies gekommen, in wenigen Tagen, nach Hüttenfelde — für immer."

Er zuckte zusammen. Und nun brach doch wieder ihr Name unbeherrscht über seine Lippen.

„Olly!"

Ein strahlendes Leuchten brach aus ihren Augen. Sie sahen sich an wie zwei Menschen,

Drei Laute.

Drei Zeichen nur . . . drei Laute bloß!
Das Wort so klein, der Sinn so groß,
Dem Herzen kaum zu fassen.
Von vorn und rückwärts klingt es gleich
Und bleibt so herb und schmerzenreich
Und läßt uns jäh erblassen.

Noch las man nie so viele Mal'
Das kleine Wort mit seiner Qual
Wie jetzt in unsern Zeiten.
Vereinzelt trübt' es sonst den Blick;
Nun schreibt's das große Weltgeschick
In ganze Reih'n und Seiten.

Und wer das kleine Wörtchen schaut
So viele, viele Mal', dem graut
Vor'm Jammer dieser Tage.
Ein Trost nur beut dem Kummer Stand:
„Fürs Vaterland! Fürs Vaterland!"
Das überjauchzt die Klage.
Kennst du das Wort? Kennst du die Not?
Das Wort heißt: tot.

Friedrich W. Fuchs.

die sich ihr tiefstes Innere enthüllten. Lange und tief ruhten ihre Blicke ineinander.

Dann fuhr Olly aufatmend fort: „Ich kehre nicht nach Schloß Hochberg zurück, Valberg. Es steht schon lange fest bei mir, daß diese Verbindung gelöst werden muß. Eine Ehe will ich es nicht nennen — kann ich es nicht nennen. Ich bin nicht Graf Hochbergs Gattin geworden — nur seinen Namen trage ich. Als ich Ihnen an meinem Hochzeitstag ins Auge sah, da wußte ich, was ich bis dahin nur unbewußt gefühlt hatte, und da wußte ich auch, daß ich nie, niemals die Gattin eines anderen sein konnte. Es war zu spät, mich gleich wieder freizumachen. Den Namen des anderen trug ich. Aber es war nicht zu spät, mich selbst, meine Person, freizuhalten. Und Graf Hochberg war gut und rücksichtsvoll zu mir und zwang mich nicht zu einem Verhältnis, das mir unerträglich gewesen wäre Er liebte mich ja gottlob so wenig wie ich ihn. Wir sind uns fremd geblieben, nein, nicht fremd. Wie zwei Kameraden sind wir nebeneinander, nicht miteinander gegangen. Harald ist mir ein Freund, ein Bruder gewesen. Und von der ersten Stunde an stand es fest bei mir, diesen verhängnisvollsten Irrtum meines Lebens gutzumachen. Ich wußte, daß ich mich lösen mußte, wollte ich nicht verzweifeln. Nur wußte ich nicht, wie ich die Fesseln lösen konnte, denn ich wollte Harald nicht schädigen, nicht um das betrügen, was ich ihm versprochen hatte und weshalb er um mich warb. Und ich wollte ihn auch nicht verletzen, denn das hat er nicht um mich verdient. Er war immer ehrlich und offen zu mir. So quälte ich mich lange vergeblich um einen Ausweg. Aber gestern — gestern habe ich den Weg zur Freiheit gefunden, ganz plötzlich. Wie das kam — das erzähle ich Ihnen später. Ich wollte nun mit Harald sprechen, ihm alles sagen und ihn um meine Freiheit bitten. Er wird sie mir nicht verweigern, ich weiß es. Aber da kam die Depesche, und da konnte ich nicht warten. Ich mußte fort, sogleich, mußte zu Ihnen eilen, Valberg. Ist es unweiblich, daß ich Ihnen das sage?"

Rührend zaghaft klang diese letzte Frage.

Da beugte er sich, von seinem Gefühl überwältigt, zu ihr herab, preßte ihre Hand an seine Lippen, an seine brennenden Augen.

„Es ist groß und herrlich, was Sie mir sagen, Olly. Es macht mich so glücklich, so stolz — und so demütig zugleich", sagte er mit verhaltener Zärtlichkeit.

Sie erzitterte und atmete tief und schwer. Und sie sahen sich beide an, wie sie es tun mußten in dieser Stunde. Auge in Auge blieben sie lange und konnten die Blicke nicht voneinander lösen. Was ihre Lippen nicht aussprechen durften, das sagten sich ihre Augen.

Endlich richtete Valberg sich auf aus seiner Versunkenheit und trat rasch von ihr fort.

Nr. 3
Die Neue
Der Bote

„*Sie dürfen nicht mehr hier in meiner* Wohnung verweilen, Olly. Wenn ich auch für mich bürgen kann, aber die Gräfin Hochberg hat über den Namen ihres Gemahls zu wachen; es ist anvertrautes Gut. Gestatten Sie mir, daß ich Sie hinüberbegleite nach Villa Larsen."

Sie erhob sich still und folgsam wie ein Kind.

„Ja, Valberg, ich will gehen; aber Sie sollen mich nicht begleiten. Sie sind verletzt. Was ist mit Ihrem Arm?"

Er lachte fast übermütig.

„Eine Schramme und ein glatter, einfacher Bruch, nichts von Bedeutung," sagte er und erzählte kurz und schlicht von dem Unfall, ohne viel von sich zu reden.

Sie strich sanft und leise über den Verband. „Gottlob, daß es nicht schlimmer ablief. Dachten Sie gar nicht an mich?"

Er atmete tief auf.

„Als ich die Leute herausholte, da hatte ich noch nichts zu verlieren."

Sie lächelte, wie er sie noch nie lächeln sah. „Sie würden es auch heute wieder tun, wenn Sie jemand in Not wüßten. Ich kenne Sie. Aber nun gehe ich, und Sie bleiben. Sie müssen sich schonen."

Er reckte in frohem Kraftbewußtsein den gesunden Arm.

„Ich war noch nie so stark und lebensfrisch wie jetzt. Sie wissen ja, von welchem Jungbrunnen ich getrunken habe. Kommen Sie, ich begleite Sie! In meinen vier Wänden halte ich es jetzt doch nicht aus."

Es lag ein Ausdruck in seinem Gesicht, der sie vor Glückseligkeit erschauern machte.

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. Er sah auf sie herab mit einer Weichheit und Zärtlichkeit ohnegleichen.

„Manchmal ist es doch furchtbar schwer, den Kopf oben zu behalten," stieß er hervor.

Und dann führte er sie schnell hinaus.

Sie wußte, wie er das meinte, und ein strahlendes Leuchten lag auf ihrem Gesicht.

So gingen sie miteinander hinüber nach Villa Larsen. Sie sprachen nicht viel und sahen sich nur zuweilen tief in die Augen. Erst als sie das Gartentor passiert hatten und an den Fliederbüschen anlangten, verhielt er den Schritt und zwang sie, stehenzubleiben.

Seine Erregung meisternd, sagte er leise:

„Wissen Sie, Olly, daß Sie sich mir vorhin mit Ihren Worten auf Gnade und Ungnade ergeben haben? Jetzt lasse ich nicht mehr von Ihnen, und müßte ich Sie mir einer ganzen Welt zum Trotz zu eigen machen!"

Sie war blaß vor Erregung wie er.

„Ich weiß es, Valberg, und ich lege mein Schicksal bedingungslos in Ihre Hand. Wissen Sie, was Ihnen vor Jahren hier von der Schaukel herab ein kleines Mädchen zurief? „Du, Mann — komm' her und mach' mich los!" Sie haben mich freigemacht, Valberg, frei von mir selbst. Die Fesseln, die mich noch an Harald Hochberg binden, drücken mich nicht mehr. Die werde ich kampflos lösen können. Und wenn ich erst frei bin — *ganz* frei — dann —"

Sie schwieg, und ihre Augen feuchteten sich.

„Wenn Sie frei sind, Olly, dann wird der arme Arbeitersohn seine Prinzessin heimführen, nach der er schon verlangte, als er noch ein dummer Junge war und in diesen Garten hineinblickte wie in ein fernes Märchenland."

Aufatmend gingen sie weiter nach der Villa hinüber. Da standen alle Fenster weit auf, und die Dienstboten waren mit Gilda eifrig bei den Vorbereitungen zum Empfang der jungen Herrin.

Gilda kam aus dem Hause. Sie eilte auf Valberg zu.

„Gottlob, ich sehe Sie gesund, wenn auch mit verbundenem Arm, vor mir! So hat Sie der liebe Gott vor schwerer Gefahr behütet, Herr Doktor," sagte sie, ihm die Hand reichend.

Er verneigte sich und begrüßte sie mit strahlenden Augen.

„Ja, mein gnädiges Fräulein, der liebe Gott hat sicher mit mir noch so viel Schönes vor, daß er mich unmöglich schon verabschieden konnte von der Welt," erwiderte er mit so glücklichem Gesichtsausdruck, daß sie ihn ganz betroffen ansah.

Und nun bemerkte sie auch, daß Olly durchaus nicht mehr so unglücklich und verzweifelt aussah als auf der Fahrt, sondern sehr froh und glücklich.

„Du hast dich überzeugen können, Olly, daß das Unglück nicht so groß war, als du fürchtetest, nicht wahr?" fragte sie.

Bilder vom Tage.



Fliegerleutn. Otto Parschau gefallen



Fliegeroberleutn. Frh. v. Althaus erhielt d. Orden Pour le Mérite

Olly umfaßte sie mit beiden Armen.

„Ja, Gilda, davon habe ich mich überzeugt. Und merke dir das: Wenn du einmal sehr unglücklich bist und meinst, daß die Sonne nun nie mehr scheinen könne, gerade wenn es am finstersten um dich ist, dann bricht plötzlich die Sonne hervor mit so strahlendem Glanze, daß du davon geblendet wirst."

Gilda sah sie betroffen an.

„Du bist so erregt, Olly."

Dieser standen Tränen in den Augen.

„Achte nicht darauf, Gilda, und zerbrich dir nicht den Kopf über mein seltsames Wesen. Du erräts ja doch nicht, was mich so aus dem Gleichgewicht gerissen hat. Aber bald sollst du alles, alles erfahren. Und dann wirst du vielleicht ebenso närrisch sein, als ich es jetzt bin. Und nun, Herr Doktor, schicke ich Sie fort. Weiter als bis an die Schwelle meines Hauses nehme ich Ihre Begleitung nicht an. Auf Gäste sind wir, glaube ich, noch nicht eingerichtet. Aber wenn Sie an unserer Abendtafel teilnehmen wollen, vorausgesetzt, daß Sie sich wohl genug fühlen, denke ich, Ihnen einige Behaglichkeit versprechen zu können. Bis dahin sind wir sicher notdürftig in Ordnung. Und wir versprechen Ihnen, das Fleisch zu schneiden und Ihnen den kranken Arm zu ersetzen. Nicht wahr, Gilda?"

„Gewiß, Olly. Und es bedarf keiner großen Vorbereitungen mehr. Es ist im Hause alles in schönster Ordnung. Sogar die Speisekammern sind noch leidlich gefüllt. Was wir außerdem brauchen, finden wir im Gemüsegarten und im Geflügelhof. Ich garantiere für ein sehr opulentes Abendessen."

Valberg verneigte sich und küßte den Damen die Hand.

„Ich werde mich mit aufdringlicher Pünktlichkeit einfinden, meine verehrten Damen," sagte er launig. Dann ging er fort.

Olly stand am Portal und sah ihm nach. An den Fliederbüschen wandte er sich um und sah zurück. Da preßte sie die Hand aufs Herz und stieß einen tiefen, zitternden Atemzug aus.

Als er dann weiterging, wandte sie sich mit strahlenden Augen und ging nun auch ins Haus.

Gilda war ihr vorausgeeilt, um noch einiges anzuordnen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Kriegsbilder.

Die verheimlichten französischen Verluste.

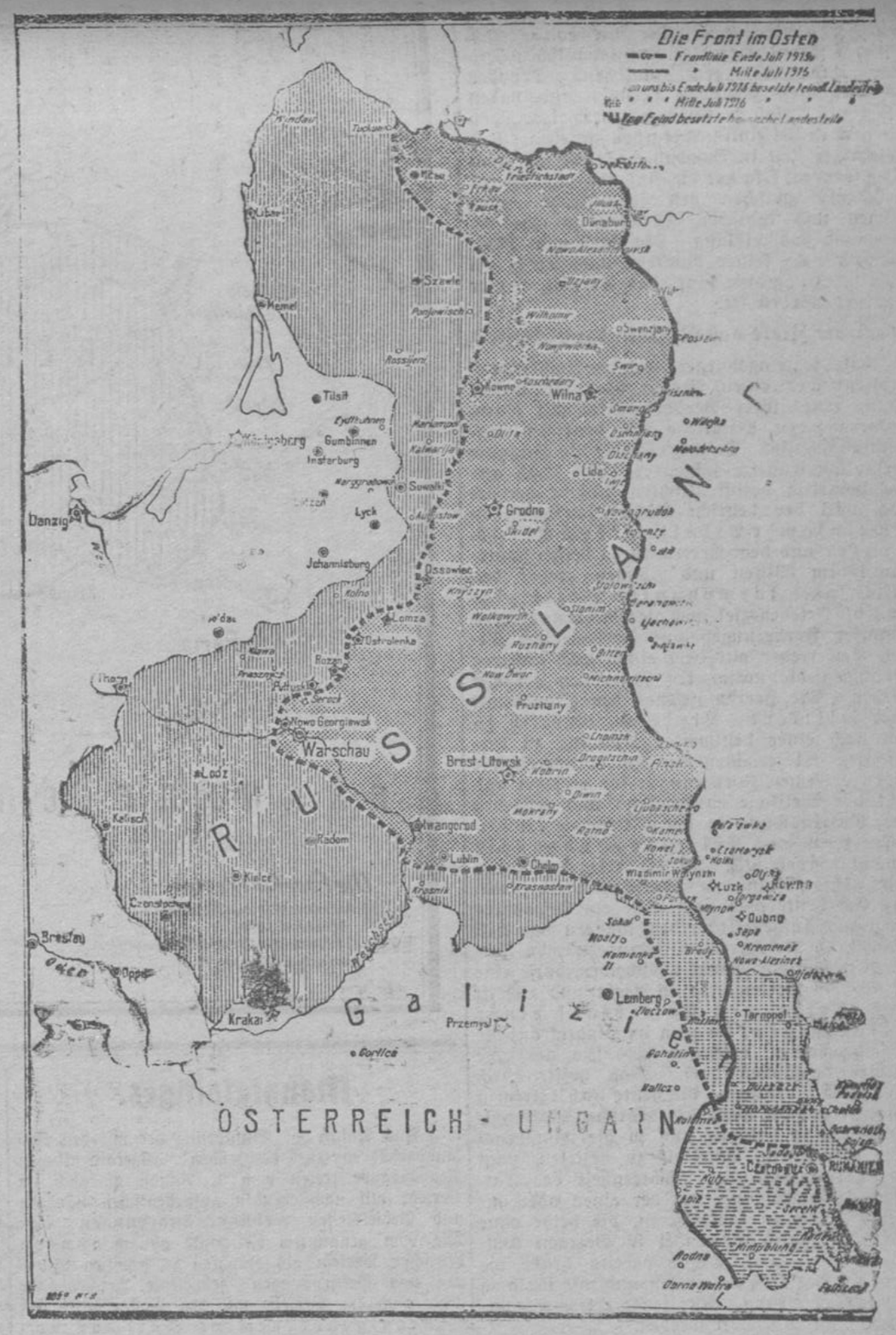
Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In einem Artikel des „Petit Journal" mit der Ueberschrift „Unsere gefangenen Soldaten" wirft der französische Abgeordnete Aristide Prat der deutschen Regierung vor, ihrem Versprechen hinsichtlich der Uebersendung von Gefangenen- und Totenlisten sowie des Briefverkehrs mit den Gefangenen nicht nachgekommen zu sein. Man sollte annehmen, daß ein Abgeordneter, der sich mit der Frage der Gefangenenfürsorge befaßt, über die zwischen beiden Regierungen getroffenen Abkommen genau unterrichtet ist. Deshalb kann der von Aristide Prat gegen die deutsche Regierung geschleuderte Vorwurf nur als eine gehässerischen Zwecken geformte Lüge bezeichnet werden. Der Abgeordnete Prat muß wissen, daß Deutschland sich niemals geweigert hat, Gefangenenlisten zu übersenden. Wöchentlich zweimal erhält die französische Regierung von deutscher Seite genaue Listen, in denen nicht nur die Gefangenen mit Namen und Unterkunftsort, also auch Gefangenenlager, bezeichnet sind, sondern die auch alle auf dem Schlachtfelde aufgefundenen französischen Toten, soweit deren Namensfeststellung überhaupt möglich war, und ferner die in den Gefangenenlagern eintretenden Todesfälle genau enthalten. Der Abgeordnete möge sich deshalb an die richtige Adresse, nämlich seine Regierung, wenden, die die Listen ihrem Volke vorenthält. Dies Verfahren entspricht ja auch durchaus dem sonstigen Verhalten der französischen Regierung, die seit Anfang des Krieges fortgesetzt krampfhaft bemüht ist, sowohl die Anzahl der Gefangenen in deutschen Händen als auch die eigenen blutigen Verluste dem Volke zu verheimlichen. Durch das oben gekennzeichnete Verfahren der französischen Regierung, durch falsche Mitteilungen in der Presse, endlich durch Lügen Gallis und Genossen, die immer wieder von den im besetzten Gebiet verborgen gehaltenen Gefangenen fabeln, irregeleitet, senden viele Angehörige Postsachen nach Wahn, dem angeblichen Postsammelort für diese Gefangenen. So erklärt sich, daß viele Briefe und Pakete unter Adressen nach Wahn geschickt sind, deren Empfänger niemals in deutsche Hände gefallen sind und demgemäß auch nicht in der französischen Regierung übermittelten Listen aufgeführt sein können. Also, Herr Abgeordneter, fort mit den Lügen, die nur die um das Schicksal ihrer Angehörigen besorgten Landsleute irreführen, und den wahren Schuldigen, Ihre eigene Regierung, zur Rechenschaft gezogen!

Prinz Carolath zur Lage.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Prinz zu Schoenaich-Carolath äußert sich in der „Magd. Ztg." eingehend über die politische Lage, insonderheit über die Frage des Kriegszieles der Regierung und des dem Reichskanzler gebührenden Vertrauens. Vertrauen läßt sich nicht dekretieren, so heißt es da, es muß erworben sein. Wie schwer dies ist, zeigt die Geschichte aller Länder. Und es ist eine Tragödie, wenn wir sehen, wie bei den verschiedensten Völkern gerade in den entscheidensten Augenblicken, gerade dann den führenden Männern das Vertrauen, dessen sie so dringend bedurften, versagt blieb. Eine Erscheinung, die, wie bereits hervorgehoben, in allen Phasen der Weltgeschichte in ernsten Schicksals- und Entscheidungsstunden wiederkehrt. Reiche sind darüber zugrunde gegangen. Möchten wir uns in Deutschland vor überflüssigem Mißtrauen hüten. Ein Zusammenfassen aller unserer Kräfte tut not; es ist das Gebot der Stunde. Wir stehen in dem bittersten und schwersten Entscheidungskampf, Existenzkampf unserer Geschichte. Mag diese oder jene Erscheinung unserer Tage diesem oder jenem nicht gefallen, mag diese oder jene Entwicklung einzelnen wie Parteien nicht zusagen, all dieses ist nebensächlich. Ein Ziel muß unverrückbar im Auge behalten werden, alles andere muß zurücktreten. Wir können es nicht für patriotisch, dem Interesse des Vaterlandes für dienlich erachten, wenn in solcher Zeit Mißtrauen gegen den leitenden Staatsmann geschäftig herumgetragen, Vertrauen zu ihm und zu seiner Arbeit untergraben wird. Gewiß hat das deutsche Volk ein Anrecht darauf, Friedensziele zu erörtern, zu erfahren, wohin die Reichsregierung unser Volk führen will, welchen Ersatz es für alle die gebrachten unermeßlichen Opfer wohl erwarten darf. Nicht vor eine vollendete Tatsache darf dieses Volk plötzlich gestellt werden, es muß Zeit haben, zu einer Gestaltung seiner Zukunft Stellung zu nehmen. Das soll und darf ihm nicht verkürzt und nicht verschränkt werden. Aber die Forderung des Tages ist eine andere. Wir lesen im „Figaro" der letzten Tage: „Die Zeit wird kommen, da Deutschland um den Frieden flehen muß. Es wird ihm nur ein Friede gegönnt sein, der ein wohlverdientes Strafgericht bringt." Solange die Sprache unserer Feinde so bleibt, solange ist für uns jedes Angebot, jedes Verhandeln ausgeschlossen. Wir kennen nur die gleiche Antwort wie unsere Helden da draußen: „Kämpfen und siegen!"

Auswanderungssorgen.

Der „Avanti" äußert in einem längeren Artikel seine Besorgnisse über die Auswanderungsmöglichkeit aus Italien nach dem Kriege, wenn in den Vereinigten Staaten die Burnett-Bill Gesetzeskraft erhalten wird, die den Analphabeten den Zutritt zur Union verwehrt. Aus Italien seien in den fünf Jahren von 1909 bis 1913 jährlich durchschnittlich 697 000 Menschen ausgewandert und im Jahre 1913 sei diese Zahl sogar auf 873 000 gestiegen. Während die Oberitaliener hauptsächlich nach den europäischen Ländern auswandern, wandte sich der Auswandererstrom aus Süditalien mehr nach den überseeischen Staaten. Die überseeischen Auswanderer beliefen sich durchschnittlich auf 60, die europäischen auf 40 v. H. Nun habe aber nach der letzten Volkszählung Italien im Durchschnitt 37 v. H. Analphabeten aufzuweisen gehabt, in den südlichen Provinzen sogar 60 v. H. Daraus gehe die Bedeutung der Burnett-Bill für Italien sehr deutlich hervor und die Nationalisten aller Färbungen, die nicht genug von einem kommenden größeren Italien reden könnten, hätten Gelegenheit, darüber nachzudenken, daß 60 v. H. der Süditaliener künftig keine Auswanderungsmöglichkeit nach den Vereinigten Staaten mehr besitzen, und daß die ganze Verwahrlosung, das Elend und Analphabetismus Italiens in seinem eigenen Hause eingeschlossen bleiben müsse. Dazu komme, daß nach dem Kriege einzelne Völker wirtschaftlich erschöpft seien und bei ihren Verbündeten kaum die Hilfe finden würden, die ihnen während des Krieges zuteil geworden sei. Zudem werde die wirtschaftliche Notlage durch die unausbleiblichen neuen Steuern zweifellos noch verschärft werden. Der Auswanderungsstrom werde sich hauptsächlich nach den Ländern wenden, die durch den Krieg wirtschaftlich gewonnen hätten; dazu gehörten vor allem die Vereinigten Staaten, wo aber nach dem Inkrafttreten der Burnett-Bill der größte Teil der italienischen Auswanderer ausgeschlossen sein werde. Der Regierung erwachse also die Pflicht, für ausreichende Arbeitsgelegenheit im eigenen Lande zu sorgen, es sei jedoch kaum anzunehmen, daß das italienische Bürgertum sich zu einer derartigen Kraftanstrengung aufschwingen könnte.



Indische Sepoy-Regimenter in Aufruhr.

Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus London: Ueber die kürzlich in Indien ausgebrochenen Meutereien und Unruhen sind in London jetzt Einzelheiten bekannt geworden. Danach haben am 15. Juni meuternde Sepoys zwischen Karachi und Lahore eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt, wobei ein Eisenbahnzug, der einen Militärtransport enthielt, verunglückte. Ueber 100 Menschen sind dabei umgekommen und eine große Anzahl Personen verwundet worden, darunter auch 13 europäische Offiziere. Der Eisenbahnverkehr zwischen Karachi und Pandschaw mußte eingestellt werden. Veranlassung zu den Meutereien gaben die großen Paraden, die zum Gedächtnis Lord Kitcheners stattfinden sollten. Mehrere Sepoy-Regimenter hatten den Gehorsam verweigert, als sie zu diesen Paraden ausrücken sollten. Die infolge dieser Gehorsamverweigerung angeordneten Disziplinarstrafen führten zum Ausbruch der Meuterei. Schon seit Monaten sind keine indischen Truppen mehr nach Europa geschickt worden; es gingen lediglich einzelne Ersatzabteilungen für die in Aegypten liegenden Regimenter ab. Einzelne indische Regimenter, in denen ein besonders aufrührerischer Geist herrscht, wurden nach Australien verlegt.